

Deutsche Umschau

Zeitung für gesamtdeutsche und europäische Politik, Wirtschaft und Kultur



Politik:

Armin Laschet beim
Tag der Heimat in Berlin

Hessen:

Informationsgespräche
im Hessischen Landtag

Kultur:

Wallfahrt zur
„Böhmischen Madonna“

Herausgeber:



Inhalt

- 3 Fünfte Gedenkstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung in Berlin
- 6 Auftakt zum Tag der Heimat
- 9 BdV-Landesvorsitzender bei Innenminister Peter Beuth
- 9 Staatsminister Beuth empfängt Landesbeauftragte
- 10 Treffen mit dem rheinland-pfälzischen BdV-Landesverband
- 10 Historisches Museum Frankfurt widmet sich der Vertriebenengeschichte
- 11 Zukunft des BdV – Tobias Meyer
- 12 Hessentag in Bad Hersfeld
- 13 BdV-Vertreter sprechen mit Fraktionen im Hessischen Landtag
- 14 BdV-Landesvorstand zu Gesprächen bei der SPD-Landtagsfraktion
- 14 Bibliothek des BdV-Landesverbandes
- 15 BdV-Vertreter besuchen Marburger Herder-Institut
- 16 Deutsch-Europäisches Bildungswerk in Hessen e.V. besuchte Lettland
- 17 Charlotte Knobloch erhält den Europäischen Karlspreis
- 18 Heimattreffen der Siebenbürger Sachsen in Hessen
- 18 Sommerfest zum 20-jährigen Bestehen der Deutschen Jugend aus Russland
- 19 70 Jahre BdV-Kreisverband Hochtaunus
- 20 Wallfahrt zur „Böhmischen Madonna“
- 21 Eichendorff-Gilde begeht 70-jähriges Bestehen
- 21 65. Jahrbuch Weichsel-Warthe
- 22 Kulturelle Tage des BdV-Landesverbandes Hessen
- 23 Theaterstück „Die Sudetenvertreibung“ in Wiesbaden
- 24 Pflege der deutschen Gräber auf Friedhöfen in Tschechien
- 25 Paul Löbe eröffnete vor 70 Jahren den ersten Deutschen Bundestag
- 26 Gedenken an Alfred Herold
- 27 Termine

Titelbild

Beim Heimattreffen des hessischen Landesverbandes der Siebenbürger Sachsen in Neu-Isenburg präsentierte auch die Kinder-tanzgruppe der „Siebenbürgischen Tanzgruppe Mittelhessen“ traditionelle Tänze. (Foto: privat)

Angemerkt...

Magna Charta oder floskelhafte Erklärung

Ein Dokument kommt in die Jahre

Im nächsten Jahr können wir auf ein weiteres Jubiläum zurückblicken: Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen wurde am 5. August 1950 im Kursaal von Bad Cannstatt von 30 Vertretern der deutschen Heimatvertriebenen unterzeichnet und am folgenden Tag vor dem Stuttgarter Schloss und im ganzen Bundesgebiet verkündet. Sie gilt aus Sicht der Vertriebenenverbände als das „Grundgesetz der deutschen Heimatvertriebenen“. In ihrem Kern enthält sie unter anderem einen Aufruf zum Verzicht auf Rache und Gewalt trotz des eigenen gerade erlittenen Unrechts und ein klares Bekenntnis zur Schaffung eines einigen Europas, zur Verständigung zwischen den Staaten, den Völkern und Volksgruppen. Sie war zum Zeitpunkt ihrer Verabschiedung ihrer Zeit weit voraus und eine große moralische Leistung der Vertriebenen, die damals noch nicht wussten, was überhaupt mit ihnen geschehen und wie es weitergehen sollte.

Dr. Jörg Hackmann, Professor für osteuropäische Geschichte an der Universität Stettin, erkennt in seinen Betrachtungen zur Charta der deutschen Heimatvertriebenen darin mehrere Facetten. Das soll an einem Beispiel verdeutlicht werden: Es handele sich dabei auf der einen Seite aus Sicht der Vertriebenenverbände um ein Dokument von „unschätzbare Bedeutung“ für Europa, einer „Magna Charta“, die erst die Anerken-

nung der Flüchtlinge und Vertriebenen in der Bundesrepublik und ihre Integration in die Nachkriegsgesellschaft und so zugleich einen friedlichen Neuanfang in Europa ermöglicht habe.

Auf der anderen Seite könne sich durch die darin erkennbare Forderung des Rechtes auf die Heimat der Vertriebenen bei manchen Außenstehenden aber auch ein Rechtsanspruch ableiten lassen. Worin der Rechtsanspruch bestehe, auf den sich die Verfasser berufen, werde aus den folgenden Sätzen deutlich, die den Verlust der Heimat thematisieren: „Heimat“ ist religiös fundiert, da „von Gott gegeben“. Die Vertreibung aus der Heimat sei mit Mord vergleichbar. Das Recht auf die Heimat müsse daher als Grundrecht der Menschheit anerkannt und für die Vertriebenen verwirklicht werden. Gegner befürchteten darin das einzufordernde Recht auf Rückkehr in die Heimatgebiete oder eine finanzielle Wiedergutmachung.

Die Charta also mit zwei Gesichtern? – Ich bleibe jedoch dabei: Der Verzicht der deutschen Heimatvertriebenen auf Rache und Vergeltung gegenüber den Vertreiberstaaten war die Voraussetzung für eine Verständigung und Versöhnung, die letztendlich erst die Entwicklung eines geeinten, friedvollen Europas der Völker ermöglichte!

Helmut Brandl



ISSN 0723-4295

Organ des Bundes der Vertriebenen:

Landesverband Hessen

Herausgeber / Verlag:

Bund der Vertriebenen – Landesverband Hessen e.V. Die Ausgabe wird durch das Hessische Sozialministerium gefördert.

BdV-Landesverband Hessen e.V.

Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden

Telefon: 0611 36019-0 · Telefax: 0611 36019-22

E-Mail: buero@bdv-hessen.de

Bankverbindungen:

Volksbank Wiesbaden

IBAN DE17 5109 0000 0000 3459 03

Redaktion:

Siebert Ortmann (V.i.S.d.P.), Carsten Becher (Leitung), BdV-Landesverband Hessen Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Mit Signum oder Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder.

Satz & Layout:

Eva Zschäbitz, Bonn

Druck & Vertrieb:

Medienhaus Plump GmbH

Rolandsecker Weg 33

53619 Rheinbreitbach

Erscheinungstermine:

Vier Ausgaben p. a.

31. März 2019, 30. Juni 2019, 30. September 2019 und 15. Dezember 2019

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

15. November 2019

Gedenktag ist Mahnung und Weckruf für die Gegenwart

Fünfte Gedenkstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung in Berlin

Bereits zum fünften Mal wurde in diesem Jahr am 20. Juni der bundesweite Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung begangen. Zu diesem kleinen Jubiläum hatte das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) erneut zu einer Gedenkstunde unter das Glasdach des Schlüterhofes im Deutschen Historischen Museum in Berlin eingeladen.

Erstmals standen dabei politische Reden weniger im Vordergrund als in den vergangenen Jahren. Es sprachen als Gastgeber Bundesinnenminister Horst Seehofer, der Bischof der Evangelischen Kirche Augsburgischer Bekenntnisses in Rumänien (EKR), Reinhart Guib, der höchste Vertreter des Hohen Flüchtlingskommissars bei den Vereinten Nationen (UNHCR) in Deutschland, Dominik Bartsch, die Friedenspreisträgerin des Deutschen Buchhandels, Prof. Dr. Aleida Assmann, sowie der Präsident des Bundes der Vertriebenen (BdV), Dr. Bernd Fabritius.

Staatliche und gesamtgesellschaftliche Verantwortung

Horst Seehofer stellte in seiner Begrüßung staatliche und gesamtgesellschaftliche Verantwortung für das Erinnern in den Fokus. Zwar habe der ehemalige Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert einmal erklärt: „Wenn wir über Erinnerung im Allgemeinen und über Erinnerungskultur im Besonderen reden, dann sprechen wir direkt und indirekt immer auch über die staatliche Verantwortung.“ Diese erstreckte sich laut Seehofer etwa darauf, einen würdigen Rahmen für das Gedenken zu ermöglichen. Ebenso wichtig sei jedoch die gesamtgesellschaftliche Verantwortung für das Thema. Hier ständen die Erinnerungsträger von Flucht und Vertreibung – die deutschen Heimatvertriebenen – besonders im Mittelpunkt, und es sei wichtig, dass am Gedenktag schwerpunktmäßig ihres Leidensweges gedacht werde.

Auf die Leistungen der Vertriebenen blicke er voller Dankbarkeit, erklärte Seehofer, denn sie hätten sich ihrer Verantwortung gestellt: in ihrem Einsatz für den Wiederaufbau Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg, ihrem Festhalten an den prägenden Erinnerungen sowie ihrer über die Jahrzehnte immer wieder gezeigten Verständigungsbereitschaft.



BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius (Foto: Markus Patzkel/BdV).

Vor dem Hintergrund der aktuellen Flüchtlingszahlen des UNHCR, nach denen mehr als 70 Millionen Menschen weltweit von Flucht und Vertreibung betroffen sind, ergänzte der Bundesinnenminister, dass deren Heimatverlust nicht weniger schmerzlich und traumatisch sei. Die Erfahrung der Vergangenheit mache den Gedenktag zu einer Mahnung und einem Weckruf für die Gegenwart.

Einigung Europas lohnt sich

Bischof Guib überbrachte Grüße vom Deutschen Evangelischen Kirchentag, der in diesem Jahr unter dem Leitwort „Welch ein Vertrauen“ steht. Guib erinnerte an den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges vor 80 Jahren sowie an Flucht und Vertreibung, Deportation und Zwangsarbeit während und nach dem Krieg. Jeder Einzelne trage Verantwortung, „dass die Geschichte unserer Väter – und unsere Geschichte – nicht umsonst gewesen ist, ja, in die Zukunft hineinwirkt“. Wachsende nationalistische Tendenzen in Europa kritisierte der Bischof und machte deutlich, dass sich Bestrebungen zur Einigung Europas lohnten und dass dafür Vertrauen und Einsatz auch zukünftig notwendig seien.

Zugleich erwachse aus den Erfahrungen der Geschichte die Verpflichtung, heutigen Flüchtlingen in ihrem schweren Schicksal mit Menschlichkeit und Empathie zu begegnen und zu helfen. In einem eindringlichen

Gebet am Schluss seines geistlichen Wortes erbat der Bischof gemeinsam mit den Anwesenden den Beistand und die Gnade Gottes sowie mehr Vertrauen und noch größeren Einsatzwillen für eine gemeinsame Zukunft.

Andenken an die Vertriebenen soll moralisches Handeln leiten

Der Vertreter des UNHCR, Dominik Bartsch, stieg mit dem bedrückenden Zeitzeugenbericht eines kleinen Mädchens in seinen Redebeitrag ein. Dieses hatte seinen Vater im Krieg verloren und erlebte, wie Hab und Gut zurückgelassen werden mussten, wie ein Bruder auf der Flucht starb und wie der Leichnam notdürftig in fremder Erde verscharrt wurde.

Was wie ein Bericht aus heutiger Zeit wirkte, offenbarte Bartsch im Folgenden als Schilderung von Erlebnissen eines deutschen Flüchtlingsmädchens am Ende des Zweiten Weltkrieges und zeigte so die Schicksalsverwandtschaft zwischen damals und heute. Unzählige Deutsche hätten sich schuldig gemacht, „doch es war gewiss nicht das kleine Mädchen. Millionen Deutsche wurden nach dem Krieg vertrieben. Sie haben bitteres Unrecht erfahren. Wir sollten ihnen zuhören, solange wir es noch können. Und wir sollten Lehren aus ihrem Leiden ziehen, um es anderen zu ersparen – oder zumindest das Leiden zu lindern.“

Fortsetzung auf Seite 4 ►

► Fortsetzung von Seite 3

Die Gründung des UNHCR sei unter dem unmittelbaren Eindruck des Zweiten Weltkrieges und der mehr als 60 Millionen damaligen Entwurzelten erfolgt. Aus einem Mandat, das nur auf drei Jahre angelegt war, wurden sieben Jahrzehnte Arbeit. Heute blicke man auf den traurigen Rekord von weltweit mehr als 70 Millionen Opfer von Flucht und Vertreibung. Der Gedenktag erinnere auch daran, dass auch Deutschland aufgrund der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, aufgrund internationaler Verpflichtungen und aus Gründen der Humanität verpflichtet sei, den heute Betroffenen zu helfen. „Welch ein unbeschreibliches Glück für Deutschland, dass keine Deutschen darunter sind. Möge das Andenken an die Vertriebenen unser moralisches Handeln leiten– heute und auch morgen“, mahnte Bartsch abschließend.

Flucht- und Migrationserfahrungen sind einmalig

„Wenn es eine Geschichte gibt, die es schwer hat, ihren Platz in der historischen Forschung, in öffentlichen Medien und im allgemeinen Bewusstsein zu finden, dann ist es das Schicksal von Menschen, die Flucht und Vertreibung erfahren mussten.“ Diese Wahrnehmung und die Frage nach den Gründen dafür stellte Professor Dr. Aleida Assmann, die 2018 gemeinsam mit ihrem Mann Friedenspreisträgerin des Deutschen Buchhandels war, an den Beginn ihrer Ansprache. Die Beobachtung sei umso bemerkenswerter vor dem Hintergrund, dass die Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts andauernd von Flucht und Vertreibung begleitet worden sei und dass nicht nur Kriege, sondern auch Friedensschlüsse diese Phänomene ausgelöst hätten.



Schüler aus Fulda im Gespräch mit Bundesinnenminister Horst Seehofer (Foto: LBHS)

Womöglich sei der traumatische Charakter der Erinnerungen mit dafür ursächlich, dass man sich diesen nicht gerne stelle. Der Gedenktag könne ein Rahmen und ein Impuls dafür sein, Abwehr und Vergessen – und damit auch Traumata – zu überwinden. Für den Einzelnen, aber auch für die Gesellschaft sei es notwendig, solche Erinnerungen aufzuarbeiten, wie dies verstärkt seit den 1990er Jahren in Literatur und Film geschehe.

„Flucht- und Migrationserfahrungen sind einmalig, deshalb sollte man sie nicht miteinander vermischen. Man kann sie aber miteinander verknüpfen, um ein tieferes Verständnis zu gewinnen und vom einen Fall für den anderen zu lernen“, erklärte Assmann zum Ende und verwies auf Erkenntnisse aus den 1950er Jahren über die „Flüchtlings- und Entwurzelungsparanoia“. Um dieser vorzubeugen, brauche es den menschlichen Empfang und das Angenommenwerden in einer schützenden Gesellschaft. „Wir alle sind Teil einer un-

abgeschlossenen Migrationsgeschichte, die immer neu weitererzählt werden muss, und wir sind es, die die Verantwortung dafür tragen, wie sie weitererzählt wird“, so Professor Assmann.

Vertreibung prägte eigene Identität und Verhältnis zu Nachbarländern

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius, der traditionell das Schlusswort zur Gedenkstunde sprach, zitierte die Einleitung des Kataloges zur Ausstellung „Unsere Geschichte. Deutschland seit 1945“ im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn. Zeitzeugenberichte von „erschütternder Abgeklärtheit“ berichteten über Flucht und Vertreibung der Deutschen und machten deutlich: „Ähnlich wie das unentschuld- bare und verbrecherische Vorgehen Nazideutschlands gegen heute befreundete Völker und eigene Bürger uns geprägt und uns eine Verantwortung für die Zukunft aufgebürdet hat, der sich jede Generation von neuem stellen muss, bleiben Gedenken und Erinnern an Flucht und Vertreibung



Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion mit den anwesenden Schülern (Foto: Marc-P. Halatsch/BdV).

für unsere gesamte Gesellschaft sinnstiftend und notwendig. Denn: Auch dieses Unrecht, das rund 15 Millionen Deutschen widerfahren ist, und dessen Folgen, haben unser Zusammenleben in Deutschland, unsere Identität und unser Verhältnis zu den Nachbarländern im Osten ganz erheblich geprägt.“

„Aktiver und passiver Migrationsdruck“ wiederum seien verharmlosende Begriffe für das Vertreibungsunrecht, wodurch jedes Jahr mehr Menschen entwurzelt und zu neuen Opfern gemacht würden. Vor diesem Hintergrund und mit Blick auf die Menschenrechte müsse diese historische Spirale endlich durchbrochen werden und eine klar normierte Festlegung zur Ahndung ethnischer Säuberungen im vereinten Europa erfolgen, erneuerte Fabritius eine bereits seit vielen Jahren vorgebrachte Forderung des BdV.

Vertreibung, Aussiedlung – Heimat

Wie in den vorangegangenen Jahren wurde die Gedenkstunde programmatisch von einem Zeitzeugengespräch im BMI ergänzt, zu dem in diesem Jahr der Parlamentarische Staatssekretär Stephan Mayer begrüßen durfte. Moderiert von der Direktorin der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“, Dr. Gundula Bavendamm, diskutierten der 92-jährige Ungarndeutsche Georg Richter, die 66-jährige Banater Schwäbin und Präsidenten des Frauenverbandes im BdV, Dr. Maria Werthan, die 35-jährige, in Kasachstan geborene Deutsche aus Russland, Irina Peter, sowie der 36-jährige tschechische Mit-Initiator des Brünner „Marsches der Lebenden“, Jaroslav Ostrčilík, auf dem Podium.

Bemerkenswert waren die unterschiedlichen Erfahrungen von bzw. Begegnungen mit Flucht, Vertreibung und Aussiedlung und die einzelnen Antworten der Podiumsteilnehmer auf die Frage, was Heimat für sie ausmache.

So schilderte etwa Georg Richter, dass er auf der Basis einer Vereinbarung zwischen Ungarn und dem Deutschen Reich 1944 in die Waffen-SS zwangsrekrutiert wurde und dort dann als Sanitäter dienen musste. Bald schon kam er für fünf Jahre in sowjetische Kriegsgefangenschaft, und nach seiner Entlassung musste er, wiederum auf Veranlassung Ungarns, als Volksdeutscher nochmals drei Jahre Zwangsarbeit leisten. Erst 1953 konnte er zu seiner Familie über-



Gedenkstunde: (erste Reihe v.l.) Andreas Geisel MdA, Berliner Senator für Inneres und Sport, Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB, Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Bundesratspräsident Daniel Günther, Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein, Horst Seehofer, Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat, Franziska Giffey MdB, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dominik Bartsch, höchster Vertreter des UNHCR in Deutschland, BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius, Reinhart Guib, Bischof der Evangelischen Kirche in Rumänien (Foto: Markus Patzkel/BdV).

siedeln, die unterdessen in Ulm ein neues Zuhause gefunden hatte. Als seine Heimat bezeichnete er das heutige Deutschland, auch wegen seiner Jugenderfahrungen in und mit Ungarn.

Dr. Werthan berichtete, dass sie sich schon in der Kindheit fremd im Banater Wetschehausen gefühlt habe. Die Eltern seien enteignet worden, die rumänische Mehrheitsgesellschaft habe sie – das muttersprachlich deutsche Mädchen – ihre Ablehnung deutlich spüren lassen. Aber auch nach der ersehnten Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland habe es fast zwanzig Jahre gedauert, bis sie dort wirklich angekommen und angenommen worden sei. Heimat sei für sie heute ihr Wohnort in Deutschland.

In der Kindheit mit dem Verschweigen, Vergessen und dem Ausgrenzen des deutschen Teils der Brünner Stadtgeschichte konfrontiert, wollte Jaroslav Ostrčilík als junger Erwachsener ein Zeichen dafür setzen, dass an alle Facetten der Vergangenheit erinnert und auch eigene Schuld aufgearbeitet werden müsse. Mit großem Mut initiierte er mit zwei Kommilitonen daher den ersten „Marsch der Lebenden“, der die mit vielen Todesopfern verbundene Vertreibung der Deutschen aus Brünn in umgekehrter Richtung – hinein in die Stadt – nachvollzog. Sein Zuhause sei Prag, die Heimat – wo das Herz liege – aber Südmähren und Brünn.

Irina Peter, die 1992 mit acht Jahren nach Deutschland gekommen war, verdeutlichte ein Grundproblem russlanddeutscher Spätaussiedler: In Kasachstan sei sie „die Deutsche“ gewesen, in Deutschland hatte sie Angst, „die Russin“ zu sein und tat zunächst alles dafür, nicht aufzufallen. Die Wiederentdeckung ihrer Identität, wozu sie auch die Herkunft ihrer Großeltern aus Wolhynien zählte, sei wichtig für ihren Lebensweg. Heimat bedeute für sie weniger einen geografischen Ort als vielmehr die Familie, die Sprache, besondere Speisen, Musik, Kunst oder Literatur.

Zuletzt erklärten auch Dr. Bavendamm und Stephan Mayer ihren Heimatbegriff. Bavendamm sah ihre Heimat am Ort ihrer Kindheit in der Nähe von Hamburg und ihr selbstgewähltes Zuhause in Berlin. Heimat sei für sie eine ontologische, gleichsam das Sein bestimmende Kategorie. Mayer bekannte, er sei trotz seiner sudetendeutschen Vorfahren in Oberbayern verwurzelt und empfinde eine solche Verwurzelung in der heutigen Zeit immer stärker geforderter Mobilität als positiv und wichtig.

Mit einer offenen und lebendigen Gesprächsrunde mit Gymnasiasten des Samuel-von-Brukenthal-Gymnasiums in Hermannstadt und der Rabanus-Maurus-Schule bzw. der Winfriedschule in Fulda fand die Vorveranstaltung zur Gedenkstunde einen runden Abschluss. ■

Marc-P. Halatsc

Der Tag der Heimat hat Zukunft

Ministerpräsident Armin Laschet spricht bei Vertriebenen



„Menschenrechte und Verständigung – Für Frieden in Europa“: Unter diesem Leitwort kamen am 31. August 2019 zum 70. Mal viele deutsche Heimatvertriebene und Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler aus ganz Deutschland sowie Angehörige der deutschen Minderheiten aus den Heimatgebieten in Berlin zum zentralen Auftakt zum Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen zusammen.

Als Festredner begrüßte BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius den Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet. Dr. Thies Gundlach, Vizepräsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, sprach das geistliche Wort und Gedenken. Viele hochrangige Gäste aus der Politik und dem Diplomatischen Corps waren gekommen. Musikalisch untermalt wurde die Veranstaltung von den Potsdamer Turmbläsern unter Bernhard Bosecker sowie vom Chor des Deutschen Freundschaftskreises Broşütz (Brożec) im Oppelner Schlesien, „Brosci Chorus“, unter Ewa Magosz.

Wegweisende Charta

Bezug nehmend auf das diesjährige Motto, zeichnete Ministerpräsident Laschet die deutschen Vertriebenen in einem besonderen Spannungsfeld. So hätten zwischen dem Kriegsausbruch vor 80 Jahren, am 1. September 1939, und der Verkündung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen am 5. August 1950 nur elf Jahre gelegen. In diesen elf Jahren sei Europa von zwei Diktatoren aufgeteilt worden, habe Deutschland einen schrecklichen Krieg begonnen, hätten zwölf Millionen Deutsche nach Flucht und Vertreibung im Nach-

kriegsdeutschland aufgenommen werden müssen – und hätten sich dennoch bereits 1950 mit ihrer Charta gegen Rache und Vergeltung, für den Wiederaufbau Deutschlands und für ein freies und geeintes Europa ausgesprochen.

„Was muss es wohl für Menschen, die Flucht und Vertreibung erlebt haben, die schreckliches Leid erlebt haben, bedeutet haben, wenn sie im politischen Streit als Revanchisten oder was auch immer diffamiert worden sind?“, fragte Laschet dann rhetorisch, mit einem Blick auf die 1970er und 1980er Jahre. Erst durch die Balkankriege in den 1990er Jahren und die damaligen Kriegsflüchtlinge sei ein Prozess in Gang gekommen, durch den auch auf die eigenen Opfer von Flucht und Vertreibung ein neues Licht geworfen wurde. Dies sei wichtig, denn man dürfe nicht so tun, als seien die Vertreibungen eine notwendige Folge des Zweiten Weltkrieges und die Vertriebenen seien selbst schuld daran.

„Nein“, so der Ministerpräsident, „die, die da vertrieben wurden, sind gar nicht schuld. Sie sind Opfer eines Krieges, den andere angefangen haben. Und wir dürfen auch nicht zulassen, dass das quasi als selbstverständlich beschrieben wird, dass die nun halt als Opfer am Ende vertrieben worden sind. (...) Aber das wurde bei uns so vermittelt.“

Arbeit der Vertriebenen beispielhaft

Darum sei es gut, dass das Gedenken an Flucht und Vertreibung heute ohne Anfeindungen begangen werden könne. „Diese Erinnerung ist wichtig, wenn man will, dass das nie wieder passiert“, betonte La-

schet. Ebenso wichtig sei es wahrzunehmen und anzuerkennen, was die deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler an Eigenleistung für die Eingliederung sowie an Einsatz für die grenzüberschreitende Verständigung erbracht hätten. Ihr Schicksal und ihre fortwährende Arbeit seien gleichermaßen beispielhaft für die heutigen Integrationsherausforderungen in Deutschland wie sie einen wichtigen Beitrag für den Frieden in Europa leisteten.

An einigen Punkten verdeutlichte der Ministerpräsident im Folgenden, was die nordrhein-westfälische Landesregierung seit seinem Amtsantritt dafür tue, die Arbeit der Vertriebenen und Spätaussiedler zu unterstützen, die Erinnerungen zu sichern und die Kultur zu erhalten. Dabei mahnte er, dass die Übernahme und der Erhalt von Patenschaften über Landsmannschaften und Regionen selbstverständlich dazugehören müssten und hob auf die seit 1957 bestehende Patenschaft seines Landes über die Oberschlesier und die Siebenbürger Sachsen ab. Außerdem sei mit Heiko Hendriks zum ersten Mal ein eigener Landesbeauftragter für diese Anliegen benannt worden.

Aus allen diesen Gründen sei er sich sicher, dass der Tag der Heimat Zukunft habe, und dass es immer wieder Tage der Heimat geben werde: „Tage der Heimat, die traurig sind, wenn man an die sinnt, die ihr Leben verloren haben, ihre Heimat verloren haben. Tage der Heimat, die aber auch, ja, Anlass zur Freude sind



Ministerpräsident Armin Laschet



BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius



BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius (l.) begrüßt Ministerpräsident Armin Laschet (2.v.l.), den Bayerischen Staatsminister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Medien sowie Leiter der Staatskanzlei, Dr. Florian Herrmann MdL (2.v.r.), und den Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, BdV-Vizepräsident Stephan Mayer (r.).

und zum Feiern sind, weil so vieles so gut gelungen ist.“

Tag der Heimat und nationaler Gedenktag

Aus der Ansprache des Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, wurde zunächst deutlich, dass der nationale Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung am 20. Juni mit dem Tag der Heimat des BdV ein Bedingungsgefüge bildet. Der Gedenktag sei für alle Vertriebenen und Spätaussiedler, für den Bund der Vertriebenen genauso wie für die 20 Landsmannschaften, die Mitglied im BdV sind, die sprichwörtliche „Luft zum Atmen“. Was Naziterror und Zweiter Weltkrieg, aber auch die Vertreibungen und ethnischen Säuberungen an Schrecken bedeutet hätten, was die Betroffenen, aber ebenso „Kinder und Enkel als Trauma-Gepäck mitbekommen haben,

das alles hat unsere gesamte Gesellschaft kollektiv geprägt – und das darf und soll sich nicht wiederholen“. Dafür ständen die deutschen Heimatvertriebenen.

Weil gleichzeitig das Bewusstsein für diese Verantwortung in Deutschland steige und der eigenen Opfer am 20. Juni wahrhaft und einfühlsam gedacht werde, könne man nun am Tag der Heimat verstärkt nach vorn schauen. Schließlich biete er die Chance „zur Begegnung, zum Austausch, zu einer gemeinschaftlichen Reflexion über Heimat, über Werte und Zusammengehörigkeit in einer Schicksalsgemeinschaft, die aus kollektivem Leid entstanden ist. Das alles ist heilsam, auch nach vielen Jahrzehnten“, erklärte Fabritius und erinnerte an die Tabuisierung von Vertriebenenschicksalen in der DDR sowie an die Negativbeispiele der Neuen Ostpolitik Willy Brandts, im Zuge derer die berechtigten Anliegen der Vertriebenen marginalisiert worden seien.

Grenzüberschreitende Perspektiven

Im Gedenken an die Vertreibungen, in der Erinnerung an die Heimat und in der Pflege und der Weiterentwicklung des kulturellen

Erbes ergäben sich heute grenzüberschreitende Perspektiven – auch, da dies am besten mit den in der Heimat lebenden Menschen gelinge, so Fabritius. „Gemeinsames Gestalten eines Miteinander unter dem gemeinsamen Dach Europa, in dem sich freundschaftlich verbunden alle Völker und Ethnien wiederfinden“, bleibe das Ziel der ausgestreckten Hand der Vertriebenen und Spätaussiedler und sei ein möglicher Weg, auch zukünftige Generationen für diesen Einsatz zu begeistern.

Sichtbar werde dieses Miteinander schon jetzt in der grenzüberschreitenden und friedentiftenden Arbeit der BdV-Verbände und der Landsmannschaften, betonte der BdV-Präsident und wies etwa auf die Heimmattage der Landsmannschaften und die dort immer häufiger zu beobachtenden Ehrbezeugungen durch östliche Nachbarländer hin.

„Fridays for Europe“

Dieser Einsatz für „Menschenrechte und Verständigung“ und somit für den Frieden in Europa werde angesichts spaltender nationalistischer Tendenzen in vielen Teilen Europas immer wichtiger. Das gemeinsam aus den Trümmern des Zweiten Weltkrieges und des kommunistischen Unrechts errichtete Europa habe die Vertriebenen der Heimat und die Heimat den Vertriebenen wieder nähergebracht. Brücken in die Nachbarländer und Brücken in die Zukunft seien gebaut worden.



Dr. Thieß Gundlach sprach das geistliche Wort.



Kranzniederlegung am Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen: (v.l.) Innensenator Andreas Geisel, BdV-Präsidialmitglied Raimund Haser MdL, BdV-Vizepräsident Stephan Mayer MdB, BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius, BdV-Vizepräsident Stephan Grigat und BdV-Landesvorsitzender Rüdiger Jakesch (Fotos: BdV/bildkraftwerk)

Mit einem Blick auf die aktuelle, eng mit den bevorstehenden Wahlen in Polen zusammenhängende Debatte über etwaige deutsche Reparationsleistungen mahnte Fabritius, dass einseitige Schadensbilanzierungen nicht zielführend seien, zumal diese die Verluste von Heimat und Lebensglück der vertriebenen Deutschen stets außer Acht ließen.

Gemeinsam müsse man deutlich machen, dass Europa als übergeordnetes Friedensprojekt auch zukünftig nicht zur Debatte stehe. Fabritius wünschte sich daher abschließend „an so manchen Freitagen ein Fridays for Europe“.

Geistliches Wort und Gedenken

„Heimat und Identität wurzelt in Geschichte und Geschichten, die man sich erzählt, die man sich zu eigen macht“, erklärte der Vizepräsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland, Dr. Thies Gundlach in seinem geistlichen Wort. Dabei kam es ihm auf die Vielfalt dieser Geschichten an, die individuell sehr unterschiedlich sein könnten, aber als gleichberechtigt gesehen werden müssten. Das Bedürfnis nach Geschichte und Erinnerung sei sehr groß, auch um der oft allzu atem- und rücksichtslosen Gegenwart Tiefe zu verleihen. Der Tag der Heimat biete hier eine große Chance. Die Möglichkeiten für den Friedenserhalt in Europa wiederum lägen darin, sich für die Geschichten der anderen zu interessieren, nachzuvollziehen, warum sie sich

unterscheiden und warum sie uns fremd sind, und sie gemeinsam mit den eigenen Geschichten in ihrer Vielzahl zu erhalten.

Gundlach äußerte sich dankbar, dass die Vertriebenen sich um ihren „Strom der Erzählung“ bemühten und immer weiter Geschichten von der Vertreibung und „vom Heimatverlust in Ostpreußen, Pommern, Schlesien – all den anderen deutschen Gebieten“ erzählten. „Zu Europa wird auch in Zukunft dieses vielfältige Erzählen gehören. Nicht gegen irgendjemanden oder statt anderer Erzählungen, sondern um den Frieden eines vollständigen Europas“, so der Vize-Kirchenamtspräsident. Heimat gebe es auch im Glauben, und diese lasse sich nie von nationalistischen, identitären oder rassistischen Tönen irritieren. „Wer diese geistliche Heimat im Glauben an Gott kennt und auf die zukünftige Heimat bei ihm zu hoffen vermag, der kann mit jeder Heimaterzählung frei und souverän umgehen, weil er sie alle letztlich doch als relativ und vorläufig erkennt“, betonte Gundlach und sprach in einem mitfühlenden Totengedenken den Anwesenden Trost zu.

Kranzniederlegung und Totengedenken

Im Anschluss an den Festakt in der Urania ließen die höchsten Staatsämter, die Bundesländer, einige Bundesparteien, die Landsmannschaften und BdV-Landesverbände, der Bund der Vertriebenen sowie viele weitere gesellschaftliche Gruppen zu Ehren der Toten Kränze am Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen, der „Ewigen Flamme“ auf



Das Gebäude der „Urania“ in Berlin-Schöneberg, Teilansicht. (Foto: Manfred Brückels, 2009, via Wikimedia Commons, Lizenz: CC BY-SA 3.0)

dem Berliner Theodor-Heuss-Platz, niederlegen. Worte des Gedenkens sprachen wie im Vorjahr der Berliner Innensenator Andreas Geisel, der Berliner Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Staatssekretär a.D. Rüdiger Jakesch, sowie BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius.

Fabritius forderte erneut, dass Europa bei der Einführung eines strafbewehrten Vertriebungsverbotes vorangehen müsse. Außerdem erklärte er, dass die Initiative zu einem Denkmal für die von den Nationalsozialisten ermordeten Polen einen Weg zu mehr beiderseitiger Opferempathie ebnen könne und daher begrüßt werde. Ein angemessener Standort für ein solches Denkmal in Berlin sowie für ein Denkmal für die deutschen Opfer von ethnischen Säuberungen und Vertriebungen nach dem Krieg in Polen werde sicher zu finden sein. ■

Marc-P. Halatsch



**BdV – Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften
und Landesverbände e.V.**
Godesberger Allee 72 – 74
53175 Bonn

Vertreten durch:

Präsident: Dr. Dr. h.c. Bernd Fabritius
Generalsekretär: Klaus Schuck

Telefon 0228 81007-0
E-Mail info@bdvbund.de
Web www.bund-der-vertriebenen.de

Antrittsbesuch bei Innenminister Peter Beuth

BdV-Landesvorsitzender zum Gedankenaustausch empfangen

Nach Bildung der neuen Hessischen Landesregierung erfolgte die Verlegung der bisherigen Abteilung „Heimatvertriebene und Spätaussiedler“ vom Sozialministerium in das Innenministerium. Aus diesem Anlass startete der hessische Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen (BdV), Siegbert Ortmann, dem Hessischen Minister des Innern und für Sport, Peter Beuth (CDU), auf dessen Einladung einen Antrittsbesuch ab.

Bei diesem Treffen stellte Ortmann dem hessischen Innenminister die unterschiedlichen Vertriebenenorganisationen mit ihren Zielen und Möglichkeiten vor. Dabei hob er auch deren bisherige gute Zusammenarbeit mit dem bislang zuständigen Hessischen Sozialministerium und dem ministeriellen Amtsvorgänger Stefan Grüttner (CDU) hervor. „Von einer weiteren konstruktiven und vertrauensvollen Zusammenarbeit in neuer Ressortausrichtung bin ich fest überzeugt, zumal ich den jetzigen Staatsminister Pe-

ter Beuth noch aus gemeinsamer früherer Abgeordnetentätigkeit im Hessischen Landtag in sehr guter Erinnerung habe“, so der BdV-Landesvorsitzende.

Im Mittelpunkt des Informationsaustausches standen dann auch die baldige Umsetzung der schwarz-grünen Koalitionsvereinbarung in Bezug auf Einrichtung eines Lehrstuhles in Hessen über die Vertreibungsgeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg sowie die künftige Förderung der Kulturarbeit beim Bund der Vertriebenen in Hessen. Hierzu konnte Staatsminister Beuth mit einer positiven Nachricht zu einem medialen Projekt des BdV-Landesverbandes Hessen mit der Überreichung eines Förderbescheides aufwarten: Die Schaffung eines eigenen YouTube-Kanals des BdV-Landesverbandes Hessen, der die Vermittlung der Kenntnis über die Kultur und Geschichte der ehemaligen deutschen Ostgebiete sowie die deutschen Siedlungsgebiete in Ost-



Staatsminister Peter Beuth (li.) mit dem BdV-Landesvorsitzenden Siegbert Ortmann (Foto: HMdIS)

und Südosteuropa sowie über die Flucht und Vertreibung verstärkt ermöglichen soll.

Innenminister Beuth dankte dem BdV-Landesvorsitzenden Ortmann für das informelle Gespräch und für seinen engagierten Einsatz bei der nunmehr siebenjährigen Führung des hessischen Vertriebenenverbandes und hier besonders für die Pflege, Bewahrung, Weiterentwicklung und Verbreitung des heimatlichen Kulturgutes als Teil der deutschen und europäischen Kultur. ■

Bestens im Innenministerium aufgehoben

Staatsminister Beuth begrüßt Landesbeauftragte an neuer Wirkungsstätte

„Gedenk- und Kulturarbeit, welche die Erinnerung an die Vertreibungsgebiete sowie das Geschehen von Flucht und Vertreibung wachhält, ist für die hessische Landesregierung eine Herzensangelegenheit. Dass die Verantwortung für dieses wichtige Themengebiet nun in unserem Hause liegt, freut mich sehr. Auch 70 Jahre nach Flucht und Vertreibung hat das Thema eine hohe gesellschaftliche und politische Bedeutung“, so Innenminister Peter Beuth. Aufgrund des demographischen Wandels und des Schwindens der „Erlebnisgeneration“ seien künftig verstärkte Anstrengungen nötig, um die Kultur der Vertreibungsgebiete als Teil des kulturellen Erbes zu erhalten und dauerhaft zu sichern.

Hierbei kann er auf die Unterstützung der Landesbeauftragten zählen, deren Stellung im Zuge der neuen Ressortzugehörigkeit deutlich aufgewertet wurde. Margarete Ziegler-Raschdorf, die bislang ehrenamtlich tätig war, wird ihre Funktion künftig hauptamtlich ausüben. Sie bildet im Innenministerium mit ihren Mitarbeiterinnen und ihrem Büroleiter eine eigene Stabsstelle, die unmittelbar

Innenstaatssekretär Dr. Stefan Heck unterstellt ist und im Vergleich zu ihrem bisherigen Büro auch personell aufgestockt wurde. Neben ihrer Vorzimmerkraft Jelena Paukson und ihrem Büroleiter Dr. Kai Lemler gehören nun auch Kathleen Cahill, Christiane Zacher und Yvonne Kremer zum Team der Landesbeauftragten. „Unsere Anliegen sind im Innenministerium bestens aufgehoben und ich bin Herrn Minister Beuth für seine

hervorragende Unterstützung überaus dankbar“, so Ziegler-Raschdorf. ■

Die Landesbeauftragte ist künftig unter folgender Adresse zu erreichen:

Hessisches Ministerium des Innern und für Sport

Friedrich-Ebert-Allee 12
65185 Wiesbaden



Innenminister Peter Beuth (3.v.l.) begrüßt Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf (3.v.r.) mit ihrem Mitarbeiterstab: (v.l.) Referentin Kathleen Cahill, Sachbearbeiterin Christiane Zacher, Büroleiter Dr. Kai Lemler und Referentin Yvonne Kremer (Foto: HMdIS)

Freundschaftlicher Gedankenaustausch

Treffen mit dem rheinland-pfälzischen BdV-Landesverband

Zum wiederholten Male trafen sich die Landesvorstände Hessen und Rheinland-Pfalz des Bundes der Vertriebenen (BdV) zu einem Gedankenaustausch, diesmal in der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt. Die Vorstandsmitglieder tauschten sich über die Entwicklungen auf Bundesebene aus. Unterstützung fand der gastgebende Verband für die Ausführungen des rheinland-pfälzischen Landesvorsitzenden, Tobias Meyer (Haßloch/Pfalz), zur Zukunft des Bundes der Vertriebenen. Das Diskussionspapier wurde zwischenzeitlich in zahlreichen Medien veröffentlicht und findet positive Resonanz. Außerdem wurde über Modalitäten und satzungstechnische Fragen beraten.

Einen regen Austausch gab es zudem über die Bewahrung des Kulturguts der Heimatvertriebenen: Immer mehr Heimatmuseen, die bislang Dokumente und Exponate der Heimatvertriebenen zugänglich gemacht haben, stellen ihren Betrieb ein. Hier gilt

es in Gesprächen mit den politisch Verantwortlichen in den Kommunen und auf Landesebene tragfähige Lösungen für die Zukunft zu finden. Erste Erfolge konnte der hessische Landesvorsitzende, Siegbert Ortmann (Lauterbach), bereits im Gespräch mit der Stadt Frankfurt erzielen.

Ein besonderes Augenmerk will man auch zukünftig auf die verständigungspolitischen Reisen des Deutsch-Europäischen Bildungswerks e.V. legen: Die Planungen für 2020 laufen dort bereits auf Hochtouren. Im Jahr 2019 ging es bereits



Die Landesvorstände des BdV in Hessen und Rheinland-Pfalz trafen sich zum Gedankenaustausch. Mit dabei Landesvorsitzender Siegbert Ortmann (4.v.l.) und sein rheinland-pfälzischer Kollege Tobias Meyer (3.v.l.).

nach Lettland, Fahrten nach Serbien und Ungarn sowie nach Polen finden im Herbst 2019 statt. ■

Historisches Museum Frankfurt will sich der Vertriebenengeschichte widmen



BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann und Turgut Yüksel MdL (Foto: privat)

Kürzlich besuchte der hessische BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann auf Anregung des Frankfurter Landtagsabgeordneten Turgut Yüksel, dem Sprecher der SPD-Fraktion im Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung, gemeinsam das Historische Museum in Frankfurt.

Die Gäste wurden von Direktor Dr. Jan Gerchow und der Kuratorin Dr. Nina Gor-

gus zu einem über einstündigen informativen Gespräch empfangen und dabei über das untrennbar mit der Stadt verbundene Thema „Migration“ im Zusammenhang mit der vor einigen Jahren erfolgten Neukonzeption des Museums informiert. In diesem Zusammenhang erkundigte sich Ortmann auch über die museale Behandlung der Ankunft der deutschen Heimatvertriebenen aus den östlichen Siedlungsgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg in der hessischen Mainmetropole. Dazu räumten die Museumsvertreter ein, dieser Thematik bislang noch nicht die durchaus gebotene Aufmerksamkeit gewidmet zu haben, kündigten aber an, hierüber nunmehr in ihren Gremien zu beraten.

Durchaus unterstützend könnte dabei sein, wenn seitens der Bürgerschaft erhaltenswerte Exponate, etwa aus Nachlässen und Wohnungsaufösungen der Nachkommen von Heimatvertriebenen, dem Historischen Museum zur Übernahme und damit für den zukünftigen kulturellen Erhalt angeboten würden. „Leider haben wir bislang

solche Angebote von den Einwohnern noch nicht erhalten. Wir stehen aber derartigen Ansinnen positiv gegenüber“, so die Museumskuratorin Dr. Gorgus. Dazu brachte der BdV-Landesvorsitzende schließlich auch seine Überlegungen zur Überführung von landesweit immer wieder zur Aufgabe anstehender Heimatstuben und kleiner Privatmuseen in die kommunalen Museen ein, um so die Sicherstellung deren erhaltenswerter Exponate als gesellschaftliches Kulturgut zu gewährleisten.

Direktor Dr. Gerchow zeigte für ein solches Vorhaben durchaus Verständnis, wenngleich er für sein Museum aus räumlichen und auch personellen Gründen keine Realisierungschancen einräumen konnte. Sein abschließendes Votum über das anregende Gespräch: „Wir haben gegenseitigen Kontakt aufgenommen und sehen einer zukünftigen punktuellen kulturellen Zusammenarbeit zwischen dem Historischen Museum Frankfurt und dem Landesverband des Bundes der Vertriebenen in Hessen hoffnungsvoll entgegen.“ ■

Fenster und Türen auf beim BdV

Zukunft der Heimatvertriebenenorganisation – Von Tobias Meyer

Im Jahr 1997 hielt der damalige Bundespräsident Roman Herzog seine berühmte „Ruckrede“, in der er der deutschen Gesellschaft Mutlosigkeit und ein Gefühl der Lähmung attestierte. Er sprach von einer Erstarrung der Gesellschaft und bescheinigte eine mentale Depression der Gesellschaft.

Ähnlich erlebe ich, was ich seit meiner Wahl zum Landesvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen in Rheinland-Pfalz auf unterschiedlichen Ebenen innerhalb des Verbandes wahrnehme. Ausdrücklich loben möchte ich die Gedanken unseres Bundesvorsitzenden, Dr. Fabritius, der ja selbst zur jüngeren Generation im BdV zählt und „Querdenken“ und „Querdenker“ nicht scheut. Mit meinen 40 Lebensjahren bin ich – mit einigen wenigen Ausnahmen – ganz offensichtlich ein Exot im Kreis der Vorsitzenden der Landesverbände und Landsmannschaften.

Hinter den Kulissen und in internen Runden wird viel gejammert. Vor allem von denen, die bereits älter sind, die Strukturen des BdV schon seit Jahrzehnten kennen und schätzen gelernt haben. Vorgetragen werden der Mangel an jungen Engagierten, das Aussterben der älteren Aktiven, das Fehlen von Nachfolgern, um nur einige wenige Aspekte zu nennen. Von jüngeren Vertretern hört man dagegen andere bedenkenswerte Gründe für die partielle Lähmung des Verbandes. Ein angestaubtes Image – wie man neudeutsch sagt –, gepaart mit vagen Zielen des Verbandes und einer Überalterung in den Führungsgremien werden zurecht angeführt. Hinzu kommen fragwürdige Positionierungen ehemaliger Köpfe des Bundes.

Ich stelle fest, dass sich der Bund der Vertriebenen in einem Spannungsfeld von Wirkung und Nebenwirkung befindet, dessen Durchbrechen der Quadratur des Kreises gleicht: Es muss uns als Vertriebenenverband gelingen unter Einbeziehung aller handelnder Akteure Antworten auf die Fragen der Zukunft zu finden. Auch die alteingesessenen Funktionäre müssen erkennen, dass neue Wege beschritten werden müssen. Ein Blick zu anderen Interessensverbänden lohnt sich: Der VdK (heute mit dem Zusatz „der Sozialverband“ geführt, als „Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands“ gegründet)

hat in den vergangenen Dekaden einen ganz bemerkenswerten Wandel vollzogen und sich – zumindest ist das der Eindruck von außen – mit neuem Image und neuer Ausrichtung erfolgreich nahezu neu erfunden.

Was uns im BdV eint ist die Gewissheit, dass Vertreibung und Verschleppung in allen Facetten Unrecht und Verbrechen waren und sind. Unser Ziel muss es sein, das unseren Landsleuten in der Vergangenheit widerfahrene Unrecht zu benennen und die Erinnerung daran lebendig zu halten. Dabei eint uns die Erkenntnis, dass totalitäre Regime – egal ob nationalsozialistisch, kommunistisch, sozialistisch, politisch rechts oder links – solche Untaten erst ermöglicht haben und insofern das Heil der Vertriebenen und ihrer Nachkommen – aus historischer Erfahrung und Verantwortung – in der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und in einem Europa des Friedens und der Freiheit liegt. Insofern geht es um mehr als nur die Bewahrung von Kulturgut und Traditionen sowie die Pflege des Brauchtums früherer Generationen.

Mir ist noch niemand in der jungen Generation im Bund der Vertriebenen begegnet, der die Zukunft unserer Arbeit im Erheben territorialer Ansprüche auf die ehemaligen deutschen Siedlungsgebiete sieht. Die Frage stellt sich ja – wenn überhaupt – ohnehin nur für bestimmte Landsmannschaften, deren ursprüngliche Siedlungsgebiete zunächst Teil des Deutschen Reiches waren. Entsprechende Forderungen nach Wiederherstellung alter Staatsgrenzen und Geschichtsrevisionismus ist nicht nur inhaltlich realitätsfremd und sorgt mit für das teils komplizierte Image unseres Verbandes, sondern bringt uns auch in der Sache nicht weiter.

In den letzten Jahrzehnten sind neue Aufgaben auf den Bund der Vertriebenen zugekommen:

Die sogenannten Spätaussiedler – zuvorderst aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, aus Schlesien und Rumänien – sind Teil der BdV-Familie. Die „Soziale Frage“ dieser Bevölkerungsgruppe nach Rentengerechtigkeit und Berücksichtigung von Berufszeiten aus den Herkunftsländern sowie die gesellschaftliche Integration dieser mehrere Millionen Menschen zählenden



Tobias Meyer

Bevölkerungsgruppe sind unsere gemeinsame Aufgabe.

Ein vereintes Europa mit offenen Grenzen ermöglicht dem Bund der Vertriebenen eine vertiefte Zusammenarbeit mit den deutschen Minderheiten im Ausland, vor allem in Ost- und Südosteuropa. Der Bundesbeauftragte für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten Dr. Fabritius wirkt hier vorbildlich. Als Verband ist es unsere Aufgabe, die deutschen Minderheiten in der Pflege ihrer Sprache und Kultur zu unterstützen. Der Auf- und Ausbau von deutschsprachigen Schulen in den entsprechenden Gebieten muss eine unserer wichtigsten Forderungen sein. In der Implementierung eines Zusammengehörigkeitsgefühls als Volksgruppe liegt der Schlüssel für den Fortbestand deutscher und deutschsprachiger Kultur in den Gebieten, aus denen Deutsche in den letzten Dekaden fliehen mussten, vertrieben wurden oder ausgesiedelt sind.

In Gesprächen wird man immer wieder gefragt, ob die Arbeit des Bundes der Vertriebenen noch zeitgemäß ist und ob es sich nicht um einen aussterbenden Verband handelt. Unsere Existenz ist wichtiger denn je – unsere Aufgaben sind klar. Unsere Verantwortung für die Gesellschaft auch.

Aber: Wir brauchen noch mehr „frischen Wind“ – Fenster und Türen auf beim BdV!

Tobias Meyer

Der Verfasser wurde 1979 geboren und ist seit April 2018 Vorsitzender des Landesverbandes des Bundes der Vertriebenen in Rheinland-Pfalz.

Das Fest der Hessen

Innenminister Peter Beuth spricht am Tag der Vertriebenen beim Hessentag in Bad Hersfeld

Ein großer Volkstumsnachmittag mit Tanz- und Musikgruppen trug zum vielfältigen Programm des hessischen Landesfestes Mitte Juni in Bad Hersfeld bei. Der hessische Innenminister Peter Beuth sagte in seiner Ansprache beim Tag der Vertriebenen: „Herzlich willkommen zum diesjährigen Volkstumsnachmittag auf dem Hessentag in Bad Hersfeld. Im Namen der Hessischen Landesregierung darf ich Sie alle hier begrüßen. Gerne möchte ich Ihnen auch die herzlichsten Grüße unseres Ministerpräsidenten Volker Bouffier überbringen. Unser Ministerpräsident – den meisten von Ihnen muss ich das eigentlich gar nicht mehr erzählen – ist seit vielen Jahrzehnten ein großer Unterstützer der Vertriebenenverbände und Landsmannschaften. Umso mehr bedauert er es, heute nicht persönlich bei Ihnen sein zu können.

Der Volkstumsnachmittag auf dem Hessentag macht deutlich: Vertriebene, Flüchtlinge und Spätaussiedler gehören zur Bevölkerung, zur Geschichte und zur Identität des Landes Hessen. Der Volkstumsnachmittag des BdV hat seit vielen Jahren seinen festen Platz im

Hessentagsprogramm. Ein Hessentag ohne den Volkstumsnachmittag mit einer Vielfalt an Tänzen und Gesängen, die ihresgleichen sucht, ist mittlerweile undenkbar.

Dafür gibt es viele gute Gründe. Den ersten Grund finden wir im Ursprung des Hessentages selbst. Als der Hessentag 1961 aus der Taufe gehoben wurde, da ging es weniger um spektakuläre Unterhaltung, attraktive Musik-Acts und ausgelassenes Feiern. Der Hessentag war vielmehr als identitätsstiftendes Landesfest konzipiert. Hier sollten Menschen aus allen Regionen des Landes zusammenkommen und zarte Bande knüpfen. Insbesondere sollten Alteingesessene und Neubürger, die durch Vertreibung und Flucht ihren Weg nach Hessen fanden, miteinander ins Gespräch kommen, zusammenfinden und einander verstehen lernen. Das war damals der Ursprungsgedanke des Hessentags.“

Zuvor hatte BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann die zahlreichen Besucher aus ganz Hessen begrüßt: „Als Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Hessen freue ich mich, Ihnen am heutigen Nachmittag wieder ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm ankündigen zu können, das in diesem Jahr von Rose-Lore Scholz, der neuen BdV-Landeskulturreferentin, verantwortlich vorbereitet wurde. Ich bin mir sicher, dass Ihnen mit den Darbietungen von den Akteuren der ostdeutschen Musik- und Tanzgruppen ein Stück Heimat und ein Stück Erinnerung an vergangene Zeiten vermittelt wird.“



Bad Vilbel ist vom 5. bis 14. Juni 2020 Gastgeber des nächsten Hessentages. Das älteste deutsche Landesfest findet im kommenden Jahr bereits zum 60. Mal statt. Die Stadt erwartet mindestens eine Million

Gäste. Rund sechseinhalb Millionen Euro erhält die Stadt vom Land Hessen, damit sie sich zum Landesfest schmücken und in die Infrastruktur investieren kann.

Als Quellen- und Festspielstadt und als Stadt im Grünen werden die Themen Kultur, Natur und Wasser den Rahmen für den 60. Hessentag bilden.



Hessentagspaar Katharina Löhwing-Diebel und Dennis Diebel



Minister P. Beuth (li) und BdV-Landesvorsitzender S. Ortmann



Russlanddeutscher Frauenchor Bad Hersfeld (Fotos: BdV Hessen)

Vertrauensvolle Kontakte

BdV-Vertreter sprechen mit Fraktionen im Hessischen Landtag

Vertreter des geschäftsführenden Vorstandes des BdV-Landesverbandes Hessen treffen sich jährlich mit Verantwortlichen der im Hessischen Landtag vertretenen Fraktionen zu Informationsgesprächen. Diese Zusammenkünfte sollen dem beiderseitigen Gedankenaustausch im Rahmen vertrauensbildender Maßnahmen dienen und dabei Aufgaben und Ziele des hessischen Vertriebenenverbandes vor allem für die Zukunft verdeutlichen und damit für die politischen Parteien transparenter machen.

Kürzlich trafen sich die Vertreter des hessischen BdV-Landesverbandes zu getrennten Gesprächen mit Mitgliedern der Landtagsfraktionen von CDU, SPD, FDP und der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen.

Bei den Treffen (*über das Treffen mit der SPD-Fraktion wird in dieser Ausgabe gesondert berichtet, Anm. der Redaktion*) stellt BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann mit den einzelnen BdV-Verantwortlichen, unter anderem für die Referate Finanzen,

Kultur sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, jeweils im Beisein der Fraktionsvorsitzenden Rene Rock (FDP), Mathias Wagner (B90/Grüne) und Michael Boddenberg (CDU), derzeitige Aufgaben und eine künftige Ausrichtung des hessischen Vertriebenenverbandes vor und warb für Unterstützung bei der Bewältigung der notwendigen Aufgaben.

Dabei kamen u. a. folgende Schwerpunktthemen zur Sprache:

- Einbindung von Schulen bei Fahrten in Länder Ost- und Südosteuropas,
- Neue Wege bei der Gestaltung von Zeitzeugenprojekten mit Hilfe digitaler Medien,
- Nutzung von Ausstellungen und Museen im Rahmen verbesserter Kulturarbeit,
- Verständigungspolitische Seminarreisen in frühere Vertreibungsgebiete mit dem Deutsch-Europäischen Bildungswerk e.V. des BdV-Landesverbandes Hessen,
- Verbesserte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Zeichen digitaler Kommunikation,

- Umsetzung der aktuellen Koalitionsvereinbarungen hinsichtlich der Einrichtung eines Lehrstuhls an einer hessischen Universität zur wissenschaftlichen Aufarbeitung von Kultur und Geschichte der Vertriebenen und Spätaussiedler,
- Benachteiligung von Spätaussiedlern im Rentenrecht,
- Sicherung der finanziellen Unterstützung bei der Bewältigung der anstehenden Aufgaben.

Dem hessischen schwarz-grünen Regierungsbündnis gebühre ein besonderer Dank dafür, dass künftig dem Thema Flucht und Vertreibung und dem damit verbundenen kulturellen Erbe in den Schulfächern und den Politikwissenschaften mehr Gewicht beigemessen werde, so der BdV-Landesvorsitzende. ■

Hessischer Landtag

Schlossplatz 1 – 3
65183 Wiesbaden
Web www.hessischer-landtag.de

CDU-Fraktion

Telefon 0611 350-527
E-Mail cdu-fraktion@ltg.hessen.de
Web www.cdu-fraktion-hessen.de

Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Telefon 0611 / 350 – 582
E-Mail gruene@ltg.hessen.de
Web www.gruene-hessen.de/landtag

FDP-Fraktion

Telefon 0611-350-561
E-Mail fdp@ltg.hessen.de
Web www.fdp-fraktion-hessen.de



Treffen mit der CDU-Fraktion (Fotos: BdV Hessen)



Gespräche mit der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen



Informationsaustausch mit der FDP-Fraktion

Vielfalt ist Reichtum

BdV-Landesvorstand zu Gesprächen bei der SPD-Landtagsfraktion

Es ist guter Brauch, dass sich Mitglieder des BdV-Landesvorstandes Hessen im Rahmen der Kontaktpflege zu den politischen Parteien und Institutionen in Hessen in regelmäßigen Zeitabständen zum Gedankenaustausch mit Parteien des Hessischen Landtages treffen. Dabei geht es vor allem darum, im beiderseitigen Einvernehmen Themenbereiche der anderen Seite anzusprechen und ggf. Inhalte zu diskutieren und wenn möglich, Handlungen daraus abzuleiten.

Jüngst trafen sich die Mitglieder des BdV-Landesvorstandes zu einem Informationsgespräch mit Mitgliedern der SPD-Landtagsfraktion im Wiesbadener Landtag. Von Seiten des BdV nahmen teil: Landesvorsitzender Siegbert Ortmann, Stellvertreter Manfred Hüber, Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Helmut Brandl, Schatzmeister Hagen Novotny, BdV-Landesgeschäftsführerin Jolanta Lemm und von Seiten der SPD-Fraktion Turgut Yüksel (MdL), Mitglied des Unterausschusses für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung (UHW), Wolfgang Decker, (MdL), Dr. Daniela Sommer (MdL) und Bettina

Kaltenborn, Parlamentarische Referentin für Soziales und Integration.

Wegen der hessischen Landtagswahlen im vergangenen Jahr war es der Wunsch des BdV-Landesverbandes, den neuen Verantwortlichen der SPD-Fraktion im hessischen Landtag die Organisation des Vertriebenenverbandes zu erläutern sowie Aufgaben und Ziele des überkonfessionellen und überparteilichen Verbandes vorzustellen.

Im Einzelnen waren dies vor allem:

- die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes, des Heimatrechtes und der allgemeinen Menschenrechte,
- die Pflege, Bewahrung des Kulturgutes der ehemaligen deutschen Siedlungsgebiete in Ost- und Südosteuropa gemäß § 96 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG),
- die Betreuung und Unterstützung der Heimatvertriebenen, Spätaussiedler und Flüchtlinge bei der Eingliederung sowie Migrationsberatung der aktuellen Flüchtlinge,
- Kontaktpflege zu den deutschen Minderheiten in Staaten Ost- und Südosteuropas



Mitglieder des BdV-Landesvorstandes trafen sich mit Vertretern der SPD-Landtagsfraktion. (Foto: BdV Hessen)

im Rahmen des Deutsch-Europäischen Bildungswerkes,

- Ausrichtung von zentralen landesweiten Veranstaltungen und Ausstellungen sowie
- Zeitzeugenprojekte.

In diesem Zusammenhang ist es dem BdV-Landesverband Hessen aufgrund des Rückgangs von Zeitzeugen (Erlebnisgeneration) wichtig, vorhandene Heimatstuben und Ehrenmale der deutschen Heimatvertriebenen mit Hilfe der Kommunen zu sichern und die im Koalitionsvertrag der hessischen Landesregierung getroffene Entscheidung zur Einrichtung eines Lehrstuhls für Flucht und Vertreibung der deutschen Heimatvertriebenen an einer hessischen Hochschule umzusetzen. ■

Bibliothek des BdV-Landesverbandes

Die öffentliche Bibliothek des BdV-Landesverbandes Hessen e.V. bietet mit über 10.000 Werken Informationen zur deutschen Geschichte, Kultur und Literatur im östlichen Europa sowie zur Geschichte und Gegenwart der europäischen Nachbarn. Die Medien sind nach Ländern und Siedlungsgebieten (Polen, Tschechien, Rumänien, Schlesien, Böhmen, Siebenbürgen, usw.) geordnet und inhaltlich systematisiert. Dadurch ist gezielt der Zugriff auf bestimmte Themen möglich.



Benutzung und Ausleihe

Die Nutzung der Bibliothek und die Medienausleihe sind gebührenfrei. Medien können, wenn dazu keine Vormerkung vorliegt, für vier Wochen ausgeliehen und grundsätzlich verlängert werden.

Es besteht auch die Möglichkeit, Werke telefonisch oder per E-Mail anzufordern. Für jede Ausleihe ist gemäß der Benutzerordnung ein Nuterausweis in Form eines Anmeldeformulars erforderlich.

Service

Buchvorschläge von Benutzern können an die Bibliothek herangetragen werden, deren Neuanschaffung wird geprüft. Nachgefragte Medien werden auf Wunsch vormerkbar. Sobald das gesuchte Medium bereitliegt, erhält die nachfragende Person eine Nachricht. Das Anmeldeformular sowie die Benutzungsordnung können in der Bibliothek eingesehen werden.

Öffnungszeiten

Montag – Donnerstag 9.00 – 15.00 Uhr
Freitag 9.00 – 12.00 Uhr
und nach Vereinbarung.

Kontaktadresse

**Bund der Vertriebenen
Landesverband Hessen e.V.**
Friedrichstraße 35
65185 Wiesbaden

Telefon 0611 360-1911

Telefax 0611 360-1922

Bibliothek

Telefon 0611 360 1917

E-Mail [kulturreferat\(at\)bdv-hessen.de](mailto:kulturreferat(at)bdv-hessen.de)

Ansprechpartner

Hubert Leja



BdV-Vertreter besuchen Marburger Herder-Institut

Im Rahmen ihrer informativen Kontakte besuchten Vertreter des geschäftsführenden Vorstandes des Bundes der Vertriebenen (BdV) – Landesverband Hessen das Herder-Institut in Marburg. Vor der Führung durch das Institut trafen sich die BdV-Besucher aus Wiesbaden mit Institutsdirektor Prof. Dr. Peter Haslinger zu einem Gedankenaustausch. Dabei berichtete BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann über Aufgaben und Ziele des hessischen Vertriebenenverbandes.

Während eines anschließenden Rundgangs durch Abteilungen des Instituts bekamen die Besucher einen Eindruck über die Vielfalt der dortigen Aufgaben. Beeindruckend waren hier Einblicke in die Forschungsbibliothek. Die Bibliothek hat mit derzeit rund 535.000 Bänden eine der umfangreichsten und qualitativ bedeutendsten Bibliotheksbestände zur Geschichte, Kultur und Landeskunde Ostmitteleuropas weltweit und verfügt über umfangreiche wissenschaftliche Sammlungen. Die Bibliothek sammelt Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, digitale Datenträger, Videos, Schallplatten und Noten.

Darüber hinaus ist die Bibliothek am Aufbau webbasierter Fach- und Informationsangebote, wie der Virtuellen Fachbibliothek Osteuropa (ViFaOst), beteiligt und betreibt in Kooperation mit Partnerinstitutionen aus Deutschland, Polen, Tschechien, der Slowakei, Ungarn und Litauen ein mehrsprachiges Online-Rechersesystem für die gesamte wissenschaftlich relevante Literatur zur Geschichte Ostmitteleuropas.

Die wissenschaftlichen Sammlungen bestehen aus drei Bereichen:

- dem Bildarchiv mit Bildträgern aller Art, insbesondere zur Topografie sowie zur

Kunst- und Kulturgeschichte Ostmitteleuropas (16.–21. Jahrhundert),

- der Kartensammlung mit topographischen und thematischen Kartenwerken, Altkarten sowie Senkrechtaufnahmen sowie
- der Dokumentensammlung mit klassischem Archivgut vom 13. bis 21. Jahrhundert mit dem größten Archiv zur baltischen Geschichte in Deutschland.

Zudem kooperiert das Institut mit Bibliotheken, Museen, Archiven, Denkmalämtern und sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen. Hier erkannten die Besucher die zahlreichen Verbindungen zu Einrichtungen und Institutionen der deutschen Vertriebenen, z. B.

- zum Siebenbürgischen Museum in Gundelsheim,
- dem Pommerschen Museum in Greifswald,
- zum Haus Schlesien in Königswinter,
- dem Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold,
- dem Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf,
- dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg,
- dem Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm,
- zur Deutsch-Baltischen Gesellschaft,
- sowie zu zahlreich existierenden historischen Kommissionen für ehemalige Heimatgebiete der deutschen Vertriebenen.

Daraus folgerten die BdV-Vertreter: Der BdV sieht im Herder-Institut einen wichtigen Partner bei der Bewahrung und Weitergabe der vielfältigen Kultur der deutschen Vertriebenen in den ehemaligen Ostgebieten sowie in den deutschen Siedlungsgebieten Ost- und Südosteuropas. ■



Direktor Prof. Dr. Peter Haslinger (Foto: Wolfgang Schekanski)



Im 1973 eingeweihten Neubau sind die Bibliothek und die Sammlungen des Herder-Instituts untergebracht. (Foto: Hydro, 2011, via Wikimedia Commons / CC BY-SA 4.0)

Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung
 Gisonenweg 5 – 7
 35037 Marburg

Telefon 06421 184-0
 E-Mail mail@herder-institut.de
 Web www.herder-institut.de



Mitglieder des geschäftsführenden BdV-Landesvorstandes zu Gast (Foto: BdV Hessen)



Die „Hensel-Villa“ von 1906 beherbergt u. a. die Direktion des Herder-Instituts. (Foto: Pixelfee, 2013, via Wikimedia Commons / CC BY-SA 3.0)

Freude an deutscher Tradition, Kultur und Sprache



Deutsch-Europäisches Bildungswerk in Hessen e.V. besuchte Lettland

Die Suche nach Spuren der deutsch-baltischen Geschichte und die Frage nach dem künftigen Umgang mit dem historischen Erbe der Deutschbalten in Lettland und der aktuellen deutschen Minderheit in diesem osteuropäischen Land standen im Mittelpunkt einer einwöchigen Seminarreise des Deutsch-Europäischen Bildungswerks e.V. in Hessen, die eine Reisegruppe nach Riga ins Baltikum führte.

Dabei ging es bei den Vortragsthemen sowohl um die Wurzeln der lettischen Identität und die Folgen des sogenannten Ribbentrop-Molotow-Paktes von 1939/1940, als auch der derzeitigen Lage der deutschen Minderheit in Lettland und die zukünftige Bewahrung und Pflege der deutschen Kultur und Tradition sowie deren möglicher Bedeutung für eine gemeinsame europäische Erinnerung.

Das Bundesministerium des Innern unterstützt diese Seminarreisen aus der Reihe „Begegnung und Verständigung“ seit vielen Jahren und verbindet damit ihr Anliegen auf den Erhalt des Interesses für die Geschichte und gegenwärtige Lage von Deutschstämmigen außerhalb der Bundesrepublik Deutschland. An dem Seminar nahmen 34 Teilnehmer aus ganz Deutschland teil und erlebten ein interessantes und abwechslungsreiches Programm unter Leitung von Siegbert Ortmann, BdV-Landesvorsitzender Hessen, sowie Hubert Leja, Geschäftsführer des Rei-

severanstalters, dem Deutsch-Europäischen Bildungswerk in Hessen e.V.

Im Rahmen dieser Veranstaltung hatten die Teilnehmer Gelegenheit, den einzigartigen Kulturraum von Lettland durch gut ausgewählte Besichtigungen von historischen Stätten, von gegenwärtigen gesellschaftlichen Einrichtungen und Institutionen sowie von den heutigen Zentren der deutschen Minderheit kennenzulernen und dabei interessante Erfahrungen zu machen. Zwar stagniert seit der zweiten Unabhängigkeit Lettlands zu Beginn der 1990er Jahre der deutsche Anteil an der Gesamtbevölkerung auf niedrigem Niveau, geblieben sind jedoch die vielen kulturellen Relikte und Einflüsse der Vergangenheit, mit denen man in diesem Land recht gut umzugehen weiß. Dies konnten die Seminarteilnehmer bei den Besuchen des im Jahre 1790 errichteten Gutshauses zu Spahren mit der nahegelegenen evangelischen Kirche, der Begegnung im Handwerkshaus Ventspils, dem renovierten ältesten Schulgebäude des Herzogtums Kurland, einem ehemaligen feudalen Staatswesen im Baltikum oder bei der Besichtigung des Stadtmuseums des bekannten Ostseebadortes Jurmala gut erfahren. Darüber hinaus gaben der Besuch des Lettischen Okkupationsmuseums in Riga mit dem eindrucksvollen Vortrag des Museumsleiters Prof. Dr. Valters Nollendorfs sowie der Empfang im Rathaus von Riga dieser Seminarveranstaltung eine besondere Qualität.



Seminarleiter Siegbert Ortmann bedankt sich bei Ilze Garda, der jungen Vorsitzenden des Verbandes der Deutschen in Lettland, für ihre Rede

Den thematischen Höhepunkt des verständigungspolitischen Seminars bildete nach einhelliger Meinung der Teilnehmer der Besuch des Lettisch-Baltischen Zentrums „Domus Rigensis“ im Haus Metzendorff in Riga mit dem begeisternden Vortrag von Ilze Garda, der jungen Vorsitzenden des Verbandes der Deutschen in Lettland, der Dachorganisation der deutschen Minderheiten in ganz Lettland. Sie machte mit ihren Ausführungen die allgegenwärtige Freude in Lettland an deutscher Tradition, Kultur und Sprache, aber auch den Aufbruch in eine offene und friedliche Zukunft im geeinten Europa mehr als deutlich.

Auch die komplizierte Geschichte Lettlands mit seiner russischsprachigen Minderheit war immer wieder Gegenstand bei den Diskussionen. Dabei wurde des Öfteren mit einer gewissen Sorge auf die aktuelle politische Situation im Baltikum und das Verhältnis zu Russland hingewiesen. Bei der Zusammenfassung und Bewertung der Ergebnisse am Ende der einwöchigen Veranstaltung konnte Seminarleiter Siegbert Ortmann zufrieden feststellen, dass mit der Veranstaltung ein „geschichtlicher Erfahrungsaustausch zwischen Letten und Deutschen als Grundlage für die Zusammenarbeit“ gelang, die Teilnehmer viele Informationen über Lettland erhielten sowie bei den zahlreichen Begegnungen sogar herzliche menschliche Erlebnisse erfuhren. ■



Vor dem Dom zu Riga, der größten Kirche des Baltikums (Fotos: privat)

Unerschrockene Kämpferin gegen Nationalismus

Sudetendeutsche Landsmannschaft verleiht Charlotte Knobloch Europäischen Karlspreis

Im Rahmen des diesjährigen Sudetendeutschen Tages während der Pfingsttage in Regensburg wurde Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern und ehemalige Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, geehrt. Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, verlieh ihr den Europäischen Karlspreis für ihre Verdienste um Europa. In seiner Laudatio im Alten Rathaus zu Regensburg lobte Posselt darüber hinaus ihren Einsatz gegen Nationalismus und Populismus.

Der Europäische Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft wird seit 1958 jährlich vergeben. Im Unterschied zum Internationalen Karlspreis zu Aachen ist er nach dem böhmischen König und römisch-deutschen Kaiser Karl IV. benannt. Der Preis wird an Persönlichkeiten und Einrichtungen der Politik, des Geisteslebens oder der Wirtschaft verliehen, die sich besondere Verdienste um die Verständigung und Zusammenarbeit der Völker und Länder Mitteleuropas erworben haben.

Laudator und Festredner hoben im Sitzungssaal des „immerwährenden Reichstages“ des Heiligen Römischen Reiches zu Regensburg und wie Posselt ergänzte, „so etwas wie ein Vorläufer des Europäischen Parlamentes“, hervor, welche große Persönlichkeit die diesjährige Karlspreisträgerin sei. Charlotte Knobloch sei eine glühende Europäerin und lehne sich mit Tatkraft gegen Nationalisten auf. Sie habe nie aufgege-

ben, für eine bessere Welt und eine offene Zivilgesellschaft zu kämpfen, sagte Bernd Fabritius, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. Gertrud Maltz-Schwarzfischer, Bürgermeisterin der Stadt Regensburg, freute sich außerordentlich, dass Charlotte Knobloch Preisträgerin ist.

„Sie verkörpern für mich in einzigartiger Weise Versöhnung.“ Der Karlspreis der Sudetendeutschen sei ein Preis der Verständigung. Knobloch habe sich um die Verständigung der Völker Mitteleuropas verdient gemacht, führte Sylvia Stierstorfer, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, aus.

Charlotte Knobloch wurde 1932 in München geboren, ist gerade einmal sechs Jahre alt, als im November 1938 im Deutschen Reich die Synagogen brannten. Knobloch überlebte die Nazizeit auf einem Bauernhof in Franken und kehrte 1945 in ihre Heimatstadt zurück.

„Diese Auszeichnung, der Europäische Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft, bedeutet sehr viel für mich, da ich mich so mit den Zielen des Preises



Die Auszeichnung mit dem Europäischen Karlspreis bedeute ihr sehr viel, so die diesjährige Preisträgerin Charlotte Knobloch. (Foto: privat)

identifiziere“, dankte Charlotte Knobloch. Sie spielte darauf an, dass der Europäische Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft an Personen verliehen wird, die sich um eine gerechte Völkerordnung in Europa verdient gemacht haben.

Unter den bisherigen Trägern des Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen waren fast alle bayerischen Ministerpräsidenten von Wilhelm Högner über Alfons Goppel und Franz-Josef Strauß bis hin zu Horst Seehofer, große sudetendeutsche Politiker wie der bayerische SPD-Vorsitzende Volkmar Gabert und der Mitbegründer der Grünen, Milan Horáček, sowie Repräsentanten der verschiedenen Religionsgemeinschaften wie der Wiener Kardinal Christoph Schönborn oder der jüdische Schriftsteller, Maler und Holocaust-Überlebende Max Mannheimer. ■

Charlotte Knobloch – die Preisträgerin

Charlotte Knobloch wurde am 29. Oktober 1932 in München geboren. Sie ist seit 1985 Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Während ihrer Zeit als Präsidentin wurde ab 2003 in München das neue Jüdische Zentrum mit Gemeindezentrum und Synagoge für die auf rund 9.500 Mitglieder angewachsene Gemeinde der Stadt errichtet. Die neue Münchener Hauptsynagoge Ohel Jakob wurde am 9. November 2006 eröffnet, das von der Stadt München gebaute und betriebene Jüdische Museum sowie das Gemeindezentrum folgten im März 2007.

Von 2005 bis 2013 war sie Vizepräsidentin des Jüdischen Weltkongresses (WJC), seit 2013 ist sie dort als Commissioner for Holocaust Memory tätig. Von 2003 bis 2010 war sie Vizepräsidentin des Europäischen Jüdischen Kongresses (EJC). Vom 7. Juni 2006 bis zum 28. November 2010 war sie Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland. Vorher war sie seit 1997 dessen Vizepräsidentin. Charlotte Knobloch ist Schirmherrin des Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerks für jüdische Begabtenförderung.

Neben den höchsten staatlichen und universitären Auszeichnungen und Ehrungen wurden an Dr. h.c. Charlotte Knobloch eine Vielzahl deutscher, israelischer und internationaler Preise verliehen. Unter anderem wurde sie am 23. November 2010 mit dem Großen Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet, der höchsten zivilen Auszeichnung der Bundesrepublik Deutschland. *Quelle: Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern (www.ikg-m.de)*

Heimattreffen der Siebenbürger Sachsen in Hessen

Alljährlich lädt der hessische Landesverband der Siebenbürger Sachsen zu seinem Waldfest und traditionellen Heimattreffen im Sportpark Neu-Isenburg. Als Ehrengast überbrachte die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf im Beisein des BdV-Landesvorsitzenden Siegbert Ortmann, bei bestem Sommerwetter den zahlreich erschienenen Anwesenden aller Altersgruppen die Grüße der Hessischen Landesregierung.



Inmitten des waldreichen Karpatenbogens im Zentrum des heutigen Rumäniens hatten sich die als „Saxones“ bezeichneten deutschen Siedler im Hochmittelalter niedergelassen und zahlreiche Siedlungen sowie Städte begründet. Hierbei handelt es sich bis heute um die älteste noch bestehende deutsche Siedlergruppe in Osteuropa. Seit den 1970er Jahren und insbesondere nach 1990 siedelte jedoch die überwiegende Mehrheit in die Bundesrepublik Deutschland aus. Von 300.000 im Jahr 1930 noch in Rumänien lebenden Siebenbürger Sachsen sind dort bis heute nur noch ca. 15.000 Landsleute verblieben. Die acht Jahrhunderte zurückreichende deut-

sche Siedlungsgeschichte im „Land jenseits der Wälder“, wie ihre transsilvanische Heimat ebenfalls genannt wird, hat indes eine überaus reiche und vielfältige Kultur hervorgebracht, welche sich die Volksgruppe bis in die Gegenwart erhalten konnte.

Verbandsmitglieder und Gäste hatten beim Waldfest in Neu-Isenburg Gelegenheit, sich hiervon persönlich zu überzeugen. Während das abwechslungsreiche Programm musikalisch untermalt wurde von den „Siebenbürger Musikanten Rüsselsheim“, wartete die „Siebenbürgische Tanzgruppe Mittelhessen“

und die Kindertanzgruppe mit traditionellen tänzerischen Darbietungen auf. Siebenbürgische Spezialitäten, wie frisch gebackenen Baumstriezel und „Mici“ genannte Grillwürstchen, boten einen Eindruck von den kulinarischen Schätzen Siebenbürgens.

Am Nachmittag fanden die Gäste innere Einkehr im Rahmen einer Andacht mit nachdenklichen Worten der Pfarrerin. „Das mitgebrachte kulturelle Erbe aus Siebenbürgen ist ein überaus wertvoller Teil des kulturellen Erbes des gesamten deutschen Volkes“, erklärte Landesbeauftragte Ziegler-Raschdorf in ihrem Grußwort. „Das, was Siebenbürgen ausmacht, dauerhaft zu bewahren, ist somit eine bedeutsame Aufgabe.“ Sie dankte dem „jungen, dynamischen, mitgliederstarken Verband“ und insbesondere seiner „rührigen Vorsitzenden Ingwelde Juchum“ für das „große Engagement um den Erhalt und die Pflege von Geschichte und Kultur der Siebenbürger Sachsen sowie ihres Brauchtums. Nur durch den treuen Einsatz aller Mitglieder im Verband der Siebenbürger Sachsen kann dieser seiner so wichtigen Erinnerungs- und Kulturaufgabe nachkommen.“ ■

Sommerfest zum 20-jährigen Bestehen der Deutschen Jugend aus Russland

Mit einem tollen Sommerfest feierte die Deutsche Jugend aus Russland (DJR) in Hessen bei strahlendem Sonnenschein ihr 20-jähriges Bestehen. Die Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, überbrachte auf dem Lohrberg in Frankfurt als Festrednerin die Glückwünsche und Grüße der Hessischen Landesregierung. Mit Dankbarkeit und Stolz könne die DJR auf die vergangenen 20 Jahre zurückblicken und im Bewusstsein dieser erfolgreichen Entwicklung mit Hoffnung in die Zukunft gehen.

„Besonders beeindruckend ist für mich, dass die Landesgruppe Hessen der Deutschen Jugend aus Russland, welche im Jahr 1999 gegründet wurde, inzwischen von vielen Ortsgruppen getragen wird und eine hervorragende Integrationsarbeit leistet. Doch die Organisation kümmert sich mittlerweile nicht mehr nur um sich selbst und ihre eigenen Mitglieder, sondern ist ihrerseits selbst zum Bildungsträger und

Kooperationspartner in den Bereichen Jugend, Bildung, Integration, Betreuung und Kultur geworden. Nennenswert sind dabei Angebote zur beruflichen Orientierung, zum Umgang mit dem Internet und den neuen Medien, zum Zurechtfinden in Gesellschaft und Politik. Dieser zuletzt genannte Bereich soll künftig noch weiter ausgebaut werden und die Hessische Landesregierung unterstützt aktuelle Projekte wie „Fit für Deutschland“ gerne mit beachtlichen finanziellen Mitteln“, betonte Margarete Ziegler-Raschdorf. Das 20-jährige Jubiläum steht unter der Schirmherrschaft des Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier und wird seinen Höhepunkt mit einem Festakt am 6. Dezember 2019 im Frankfurter Römer finden.

„Wir sind uns Ihres Engagements bewusst und möchten Sie sehr herzlich bitten, die vielfältigen Aktivitäten auch in Zukunft fortzuführen. Für Ihr freiwilliges Engagement spreche ich Ihnen den Dank und die Anerkennung der Hessischen Landesregie-



DJR-Sommerfest: (v.l.) Svetlana Wagner, 1. Vorsitzende der DJR-Hessen, Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf und Albina Nazarenus-Vetter, Geschäftsführung/Trägerleitung DJR-Hessen e.V. (Foto: LBHS)

rung aus, die das Ehrenamt in besonderer Weise würdigt. Ich bin richtig stolz auf diesen aktiven Jugendverband und werde Sie gerne auch weiterhin nach besten Kräften unterstützen“, so die Landesbeauftragte abschließend in ihrer Festrede. ■

70 Jahre BdV-Kreisverband Hochaunus

Landesbeauftragte dankt den Mitgliedern für ihren Einsatz und ihre Treue



70 Jahre BdV-Kreisverband Hochaunus: Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf (6.v.l.) mit Ehrengästen und dem Vorsitzenden Frank Dittrich (li.) sowie dem (re.) stv. Vorsitzenden Gerd-Helmut Schäfer (Foto: Patricia Ehl)

Im Rahmen einer Festveranstaltung mit zahlreichen Ehrengästen und Mitgliedern beging der BdV-Hochaunus das 70-jährige Bestehen seines Kreisverbandes. In der Erlenbachhalle in Bad Homburg/Ober-Erlenbach überbrachte die Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, herzliche Glückwünsche und Grüße der Hessischen Landesregierung.

In ihrer Festrede erinnerte die Landesbeauftragte daran, dass im September 1948 aus 17 Ortsgruppen die BdV-Kreisgruppe Obertaunus gegründet wurde und im benachbarten Usinger Land im Jahr 1950 ebenfalls ein BdV-Kreisverband. Im Zuge der Zusammenlegung der Landkreise Obertaunus und Usingen im Jahr 1972 hätten sich auch die beiden Kreisgruppen zum BdV-Hochaunus zusammengeschlossen. Die Heimatvertriebenen hätten es nicht leicht gehabt, sich an ihren Ankunfts-orten neu einzurichten. In die Häuser der Einheimischen zwangseinquartiert, seien sie alles andere als willkommen gewesen. Im Jahr 1950 machten die 25.404 im heutigen Hochaunuskreis aufgenommenen Heimatvertriebenen rund 15 Prozent der Bevölkerung aus. Diese gewaltige Zahl sei Anlass, auch im Rahmen des Jubiläums an die größte Vertreibung der Menschheitsgeschichte zu erinnern, denn das bleibe die Aufgabe – jetzt und in Zukunft.

„Im BdV-Kreisverband Hochaunus haben viele nach dem Krieg dort aufgenommene Heimatvertriebene eine stützende Gemeinschaft gefunden und halten ihrem Verband schon über Jahrzehnte hinweg die Treue. Hier kommen sie zusammen, um sich gemeinsam des gleichen Schicksals zu erinnern, der verlorenen Heimat zu gedenken und deren Kultur weiterzupflegen“, hob Ziegler-Raschdorf hervor. Die im Landkreis Hochaunus bis heute aktiven Landsmannschaften der Sudetendeutschen, der Pommern und Ostpreußen zeugten von den Haupt-Herkunftsgebieten der Heimatvertriebenen im Landkreis Hochaunus – aber auch aus Schlesien seien Vertriebene hier angesiedelt worden. Später seien Aussiedler und Spätaussiedler aus Siebenbürgen und den Staaten der früheren Sowjetunion hinzugekommen. So gebe es heute hier zwei rege Kreisverbände der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Siebenbürger Sachsen. „Mit großer Anerkennung für ihren unermüdlichen Einsatz zum Wohle des Verbandes möchte ich meinen Dank dem Kreisverbandsvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen Hochaunus, Herrn Frank Dittrich und dem stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Gerd-Helmut Schäfer, aussprechen. Mein Dank gilt vor allem auch allen Mitgliedern, ohne die diese positive Entwicklung der letzten Jahrzehnte nicht möglich gewesen wäre“, so Margarete Ziegler-Raschdorf.

Die Landesbeauftragte erinnerte daran, dass Flucht und Vertreibung das Schicksal von 15 Millionen Männern, Frauen und Kindern in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts gewesen sei. Dieses millionenfache Vertreibungsgeschehen mahne dazu, die Folgen, die mit einem übersteigerten Nationalismus verbunden seien, nie in Vergessenheit geraten zu lassen. Heute und künftig sei es darüber hinaus die Aufgabe, die demographische Umbruchsituation von der Erlebnisgeneration hin zur Generation der Nachgeborenen gemeinsam zu bewältigen. „Das Schicksal der vertriebenen Deutschen und ihre Lebensleistung sind Auftrag für uns alle und schmerzliches Erbe für die Zukunft. Für diesen Auftrag, das gesamtgesellschaftliche Bewusstsein für das Schicksal der Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler lebendig zu halten, sichere ich Ihnen auch weiterhin meine volle Unterstützung zu“, versprach die Landesbeauftragte. ■



BdV-Kreisverband Hochaunus

Schöne Aussicht 24
61348 Bad Homburg v.d.H

Telefon 06172 25553
Telefax 03222 3737098

E-Mail bdv-hochaunus@t-online.de
Web www.bdv-hochaunus.de

Heimatvertriebene wallfahren zur „Böhmischen Madonna“

Pfarrer Heinrich Bosse mit der Verdienstmedaille der Sudetendeutschen Landsmannschaft geehrt

Bereits zum 86. Mal trafen sich Heimatvertriebene seit ihrer Vertreibung aus der Heimat mit einer Fahnenabordnung der Egerländer Gmoi z'Kelsterbach bei „Kaiserwetter“ unter alten Lindenbäumen am Gnadenort Maria Einsiedel bei Gernsheim. Besonders Heimatvertriebene aus dem Sudetenland waren es, die kurz nach ihrer Ankunft in Südhessen diesen Wallfahrtsort im hessischen Ried zu „ihrem“ Wallfahrtsort auserwählten, um ihre Sorgen und Ängste der Gottesmutter anzuvertrauen und sich dabei Beistand und Hilfe in ihren Anliegen erhofften. Dies wird auch auf einer Tafel am Vertriebenenkreuz nahe der Einsiedler Kapelle, einem alten Friedhofskreuz aus Nordböhmen, sichtbar, wo es heißt: „Wohin soll ich mich wenden, wenn Gram und Schmerz mich drücken.“

In ihrer sudetendeutschen Heimat erlebten diese Menschen von Kindesbeinen an die Tage der alljährlichen Wallfahrten zu den zahlreichen Wallfahrtsorten, die vor allem der Mutter Gottes und ihrer Mutter Anna geweiht waren. So ist in den vier Bänden „Sudetenland – Marianisches Land“ der ehemaligen Ostdeutschen Akademie Königstein im Taunus aus dem Jahre 1954 zu lesen: „Unsere alte Heimat, das unvergessliche Sudetenland, besaß viele Marienheiligtümer. Einem leuchtenden Sternenkranz gleich umrahmten sie unser schönes Land. Große, leuchtende Sterne waren es, die weit über die Grenzen des Landes hinausstrahlten und unzählige kleine, über Berg und Tal verstreut, dazu die unzähligen Kirchen und Kapellen, die den Namen und das Bild der Himmelskönigin trugen.“ In diesem Jahr konnte von den Verantwortlichen der Wall-

fahrt Domkapitular Prälat Dr. Peter Hilger von der Diözese Mainz als Hauptzelebrant für den Wallfahrtsgottesdienst gewonnen werden. „Diese Stätte, diese Kapelle ist Ort der Gegenwart Gottes und damit auch Ort der Lebensgegenwart vor Gott. Hier stehen wir im ‚Heute‘, hier stehen wir ‚nicht von Gestern‘. Gerade das sagt uns ja Maria: Lebt nicht im Gestern, hadert nicht mit Vergangenen, trauert nichts nach! Lebt im Heute, in der Gegenwart Gottes! Schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg kamen zahlreiche Christen, die ihre Heimat im Osten verloren hatten. Viele von ihnen sind schon in der zweiten, dritten und vierten Generation hier. Für die Menschen, die damals Flucht und Vertreibung erlebt hatten, bedeutete dies, eine neue Umgebung, eine neue Heimat annehmen, erlittenes Leid, schlimme Traumatisierungen verkraften, oft unverstanden sein, neu anfangen müssen. Der damalige Mainzer Bischof Albert Stohr gab geradezu geistesgegenwärtig vielen tausenden Heimatvertriebenen eine neue kirchliche Heimat in unserem Bistum durch Gründung von Gemeinden, durch den Bau von Kirchen und Einrichtungen. Die Heimatvertriebenen brachten einen tiefen und festen Glauben mit. Es kamen heimatlose Vertriebene – sie wurden zu lebendigen Steinen“, so Domkapitular Dr. Hilger in seiner Festpredigt.

Eine ganz besondere Ehre wurde dem Gernsheimer Seelsorger Pfarrer Heinrich Bosse zuteil, als Helmut Brandl vom Bund der Vertriebenen – Kreisverband Groß-Gerau und der Kreisgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft Groß-Gerau nach dem Festgottesdienst das Wort ergriff: „Wir

wollen heute einmal Dank sagen für die Möglichkeit, uns immer wieder hier am Gnadenort, auch am Standort der ‚Böhmischen Madonna‘, zu treffen. Deshalb wollen wir den Tag heute nutzen, um Pfarrer Heinrich Bosse mit der Verdienstmedaille der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu ehren. Das verbinden wir gleichzeitig mit Dank und Anerkennung für die Treue zu unseren Anliegen. Dies tun wir im Auftrag des Volksgruppensprechers Bernd Posselt, der Ihnen, lieber Herr Pfarrer Bosse, auf diesem Weg die herzlichsten Grüße übermitteln möchte.“

Nach dem plötzlichen Tod des unvergesslichen Heimatvertriebenenseelsorgers Wolfgang Stingl im Dezember 2015 und der Entscheidung der Deutschen Bischofskonferenz, 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ihre überdiözesane Seelsorge für Heimatvertriebene und Aussiedler auslaufen zu lassen, sei der Wunsch entstanden, so Brandl, diese Glaubenstradition der vertriebenen Katholiken aus dem Sudetenland und aus Schlesien weiterleben zu lassen. Großen Anteil habe daran Pfarrer Heinrich Bosse, der seit 1998 den Seelsorgedienst am Ort der Gottesmutter verrichte. Er halte an den Wallfahrtstagen stets themenbezogene Predigten, die die Wallfahrer ebenso ergreifen wie sie aufmuntern. Pfarrer Bosse gestalte nicht nur die Wallfahrten, sondern gestalte seit einigen Jahren auch den Tag der Selbstbestimmung mit. Ihn begehen die Sudetendeutschen in Erinnerung an die ermordeten Mitmenschen, die am 4. März 1919 Selbstbestimmung für die Deutschen einforderten. ■



Der Domkapitular Prälat Dr. Peter Hilger mit Pfarrer Heinrich Bosse am Außenaltar des Wallfahrtsortes Maria Einsiedel bei Gernsheim. (Fotos: BdV Groß-Gerau)



Mitglieder der Egerländer Gmoi z'Kelsterbach mit Vertretern des BdV-Kreisverbandes und der SL-Kreisgruppe Groß-Gerau am nordböhmischen Vertriebenenkreuz in Maria Einsiedel.

Eichendorff-Gilde begeht 70-jähriges Bestehen

Pontifikalamt und Festvortrag

Im Jahr 1949 wurde die Eichendorff-Gilde im Dachverband des Heimatwerks Schlesischer Katholiken gegründet. Ziel der durch Laieninitiative entstandenen Gilde war es, das aus der alten Heimat mitgebrachte kulturelle Erbe zu bewahren, die Heimatvertriebenen bei der Eingliederung zu unterstützen und ihre Mitglieder im Notfall auch sozial abzusichern.

Mit einem festlichen Pontifikalamt beging die Gilde im vergangenen August ihr besonderes Jubiläum in der St.-Stephanus-Kirche in Frankfurt-Nieder-Eschbach. Zelebriert wurde dieses durch den langjährigen Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für die katholische Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge, den Limburger Weihbischof em. Gerhard Pieschl.

An der feierlichen Messe nahm die Hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, teil: „Das heutige Pontifikalamt war ein ganz besonderes Erlebnis. In seiner unvergleichlichen Art und mit den Gedanken und Erinnerungen, die er formulierte, hat Weihbischof Pieschl uns Gläubige in dieser Messe berührt und in unserem Bewusstsein als Schlesier verbunden. Ein herzliches Dankeschön für diese Stunde.“



Pontifikalamt mit Weihbischof em. Gerhard Pieschl, der Landesbeauftragten Margarete Ziegler-Raschdorf (4.v.r.), dem Vorsitzenden der Eichendorff-Gilde Michael Riedel (4.v.l.), dem Landesvorsitzenden der LM Schlesien Albrecht Kauschat (hintere Reihe 2.v.l.) und (re.) MdL Andreas Hofmeister (Foto: LBHS)

In ihrem Grußwort überbrachte sie den Anwesenden anschließend im Pfarrheim die Glückwünsche der Hessischen Landesregierung zum 70-jährigen Bestehen und insbesondere die Grüße des Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier sowie von Innenminister Peter Beuth, in dessen Zuständigkeit der Themenbereich Heimatvertriebene und Spätaussiedler seit dem 1. Juli 2019 fällt. Dem Vorsitzenden

der Eichendorff-Gilde, Michael Riedel, sprach sie auch in deren Namen ihren Dank für die geleistete Arbeit und die Verdienste um die unvergessene Heimat Schlesien aus. Zahlreiche Hintergründe und tiefere Einblicke in die Geschichte der Eichendorff-Gilde vermittelte im Anschluss daran der Festvortrag von Dr. Gregor Bloch.

Text und Foto: LBHS

65. Jahrbuch Weichsel-Warthe

Das Titelthema des diesjährigen Jahrbuchs lautet „Der Großpolnische Aufstand 1919 und die Wiedererstellung Polens“. Das Titelbild zeigt eines der zahlreichen Erinnerungsdenkmäler an die Aufständischen in Posen, seitlich umgeben von zwei deutschen Denkmälern in Frankfurt a.d. Oder und ein ehemaliges Heldengrab in Unruhstadt (Kargowa). Für die Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) bedeuten der Aufstand und die Wiedererstellung Polens den Beginn der Vorgeschichte ihrer Entstehungsgeschichte.

Auch das Kalendarium nimmt sich des Titelthemas an und zeigt auf den Monatsseiten Bilder aus den Phasen der Wiedererstellung Polens und einige der wenigen überlieferten deutschen Bilddokumente aus dieser Umbruchzeit. In einem gesonderten Text zu den Vignetten stellt Dr. Martin Sprun-

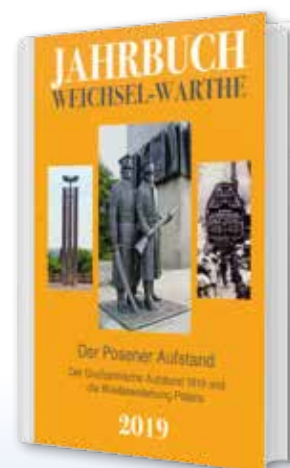
gala, Bundessprecher der LWW, die Hintergründe für die Bildauswahl dar.

Das geistliche Wort schrieb auch in diesem Jahr Altbischof Dr. Johannes Launhardt. Es folgt von Dr. Martin Sprungala der Nachruf auf den langjährigen Landesvorsitzenden in Niedersachsen, Georg Husak. In dem obligatorischen Kalendarium wird das Titelthema bildlich aufbereitet und die „Bunten Seiten“ dokumentieren die Aktivitäten der LWW im Jahr 2017/18 und die Bundesversammlung und Bundeskulturtagung 2018 in Fulda.

Das Jahrbuch Weichsel-Warthe 2019 kann bei der Geschäftsstelle der Landsmannschaft bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das Einzelexemplar 10,50 € (europäisches Ausland und Übersee 13,50 €), bei Abnahme von 3 bis 9 Exemplaren je 9 € und von mehr als 10 Exemplaren je 8,45 €.

Bestellungen bei:

Landsmannschaft Weichsel-Warthe
Bundesverband e. V.
65185 Wiesbaden
Friedrichstraße 35 III.
Telefon 0611/379787



Kulturelle Tage des BdV-Landesverbandes Hessen

Heimatlos und Europa – Heimat der Heimatn

Die erstmals als Wochenendseminar durchgeführte Tagung vom 23. bis 25.08.19 in Wiesbaden-Naurod begann am Freitag um 15 Uhr. Nach Begrüßung der Teilnehmer gratulierte Horst W. Gömpel Frau Rose-Lore Scholz zu Ihrer Wahl zur Landes-kulturreferentin des BdV-Hessen. In ihrem Referat „Aktuelle Themen und Fragen zur Kulturarbeit der Vertriebenenverbände“ entwickelte Frau Scholz Vorstellungen zum künftigen Ablauf der Kulturtage. Dabei wurde insbesondere über die Frage diskutiert, ob die Kulturtage künftig wieder auf vier Tage mit einer Studienfahrt erweitert werden sollten. Dieser Vorschlag fand mehrheitlich Zustimmung.

In einer Lesung aus seinem Buch „Die vergessene Grenze. Eine deutsch-polnische Spurensuche von Oberschlesien bis zur Ostsee“ ging der Schriftsteller und Redakteur Uwe Rada von der taz Berlin auf die mannigfaltigen Auswirkungen der politischen Ereignisse und damit verbundenen Grenzverschiebungen auf die Menschen und die Infrastruktur und Architektur der Städte im deutsch-polnischen Grenzgebiet zwischen dem Weltkriegen ein.

Die Berichte aus den Kreisverbänden nach dem Abendessen am Freitag brachten interessante Einblicke in die Versuche einzelner Kreisverbände, dem Problem der Überalterung und Auflösung zu begegnen: So trug Robert Kober von den Deutschbalten vor, wie man in Darmstadt dem Problem begegnet ist. Die Namensänderung: in „Deutsch-Baltische Gesellschaft“ veranlasste

immer mehr „Außenstehende“ der Gesellschaft beizutreten. Das machte die „Villa Merk“ bald auch zu einem Treffpunkt für Kleinkunst. Junge Leute ließen sich in den Vorstand wählen, Sozialarbeit für Alte lockerte Gelder der Stadt und Kulturveranstaltungen mit moderner Musik haben das Angebot der Gesellschaft positiv erweitert. Der Vortrag von Robert Kober regte zu weiteren Vorschlägen an und zu einer Diskussion über eine Namensänderung des BdV.

Dr. Christoph Hinkelmann vom Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg veranschaulichte in seinem Referat „Ostpreußens Geschichte, Kultur, Landschaft – die neue Dauerausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum“ mit vielen Fotos die reiche Sammlung in dieser Einrichtung.

Ein sehr aktuelles Thema sprach Claus-Marco Dieterich von der Uni Marburg mit dem Referat „Heimat – neue Konjunktur eines alten Begriffs“ an: Der Vortrag als auch die Diskussion führten zu der Erkenntnis, dass es sich bei „Heimat“ um einen sehr komplexen Begriff handelt. Dieterich versuchte ihn durch eine Aufgliederung in Themenblöcke zu vertiefen, wie etwa Heimat und Tradition, Heimaträume, Heimaträume, Heimat als Konstrukt, Heimatboom, Heimat in der Krise, Heimat für Morgen? Seit einigen Jahren ist „Heimat“ in aller Munde, was zu einer Diskussion führte, über die Frage des Unterschieds zwischen „Heimat“ und „zu Hause“.

Mit seinem historischen – und immer noch aktuellen Thema „Heimatlos. Friedland und die langen Schatten von Krieg und Vertreibung“ legte Dr. Christopher Spatz die Ereignisse der Lagergeschichte, die vielen der Teilnehmer noch immer in Erinnerung sind, dar.

Am Samstagnachmittag war die Hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete



Uwe Rada und Rose-Lore Scholz (v.l.). (Fotos: BdV Hessen)

Ziegler-Raschdorf zu Besuch. Sie berichtete über den Wechsel vom Sozialministerium in das Hessische Innenministerium. Sie betonte, dass ihr Bereich Heimatvertriebene und Spätaussiedler mit Gedenk- und Kulturarbeit ein großes Anliegen der neuen Landesregierung sei.

Veronika Kupkova, Lehrerin aus Kaaden, ließ in dem Film „Generation „N“: Deutschböhme“ Vertriebene bzw. Heimatverbliebene aus dem Sudetenland über ihr Leben berichten. Sie stellte anschließend über die von ihr entwickelte Ausstellung „Preßnitz lebt“ vor. Frau Kupkova engagiert sich für eine grenzüberschreitende Verständigung in ihrer Region.

Ein fester Bestandteil im Programm der Kulturtage war wiederum der „Gesellige Abend“ mit gemeinsam gesungenen Liedern und Beiträgen einzelner Teilnehmer.

Das letzte Referat trug am Sonntagvormittag der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, vor. Als langjähriges Mitglied des Europaparlaments war er für das Thema „Europa – Heimat der Heimatn“ ein Experte. Auf Grund seines Wissens erläuterte er Inhalt und Wandel der Begriffe Europa – Nation – Landsmann – Volksgruppe – Heimat unter Hinweis auf sein Buch „Bernd Posselt erzählt Europa“. Seiner Meinung nach brauche der Begriff „Heimat“ neue Impulse, deswegen würden die Kulturpreise der Sudetendeutschen Landsmannschaft vorwiegend an junge Menschen verliehen.

Die Teilnehmer dankten besonders Herrn Leja für die sehr gute Vorbereitung und Organisation der Kulturellen Tage.

Dr. Gerhard Grassl



(v.l.) Horst W. Gömpel, Veronika Kupková, Manfred Hüber, Margarete Ziegler-Raschdorf, Dr. Christopher Spatz, Rose-Lore Scholz

Das Kunststück

Die Vertreibung der Sudetendeutschen in einem anderen Licht

Im großen Wappensaal des Wiesbadener Hauses der Heimat geschah kürzlich etwas ganz Besonderes: die Aufführung eines Theaterstückes mit dem Titel „Die Sudetenvertreibung“. Hierzu hatten der BdV-Landesverband Hessen, die Sudetendeutsche Landsmannschaft – Landesgruppe Hessen und die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, als Schirmherrin eingeladen.

Eine karge Bühne und zwei Vertreibungskoffer aus Holz, die den Zuschauern im vollbesetzten Wappensaal das Schicksal von drei Millionen Sudetendeutschen, nämlich die brutale Vertreibung dieser Menschen aus ihrer Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg, vor Augen führte. Die beiden jungen Schauspieler Alexander Bräutigam und Robin Middeke verstanden es meisterhaft, in ihrem 70-minütigen Theaterstück die ganze Tragik und Brutalität der Vertreibung in Dialogen mit wechselnden Rollen und Videoaufzeichnungen von Zeitzeugen nachvollziehbar erleben zu lassen.

Bei einigen der Besucher, die selbst die Vertreibung aus dem Sudetenland über sich ergehen lassen mussten, spürte man die

leidvolle Erinnerung an die Zeit der Erniedrigung: die menschenunwürdige Zustellung des „Ausweisungsbescheides“ durch den so genannten Nationalausschuss, der sich bei seinem Handeln auf den Ausweisungsplan des Alliierten Kontrollrates vom November 1945 und die ergangenen Dekrete über die Entrechtung und Enteignung der Sudetendeutschen (Benesch-Dekrete) berief, die Einweisung in Sammellager, der Abtransport in Viehwaggons mit unbeschreiblichen hygienischen Verhältnissen auf einem oft tagelangen Transport in den Westen, Grenzdurchgangslager an der deutschen Grenze und die Verteilung auf einzelne Militärzonen (Bundesländer), Weitertransport zu dortigen Auffanglagern und Verteilung zur Einquartierung in den vorgesehenen Kreiskommunen.

In ihrem Grußwort brachte Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf ihre Bewunderung für die Idee und den Mut zum Ausdruck, sich an dieses schwierige Thema schauspielerisch heranzuwagen: „Es ist große Kunst, wenn es gelingt, die historischen Zusammenhänge, das menschliche Leid und die Tragik der damaligen Ereignisse der Vertreibung auf diese Weise in ei-

nem Theaterstück darzustellen. Zwei junge Schauspieler widmen sich dem Thema Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg, speziell der Vertreibung aus dem Sudetenland.“

Als Schirmherrin freute sich die Landesbeauftragte über einen vollen Wappensaal des Wiesbadener Hauses der Heimat, das große Interesse von Gästen aus ganz Hessen und die Teilnahme des Vorsitzenden des Unterausschusses für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung, MdL Andreas Hofmeister (CDU) sowie weiteren Ehrengästen. Dem Vorsitzenden der SL-Landesgruppe Hessen, Markus Harzer, der gemeinsam mit dem BdV-Hessen die Veranstaltung vorbereitet hatte, sprach sie den Dank der hessischen Landesregierung aus.

Zum anschließenden Gedankenaustausch trafen sich die Besucher mit den beiden Schauspielern im angrenzenden Foyer. Bereits im vergangenen Jahr waren die beiden Schauspieler für ihre Leistung von der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit dem Sudetendeutschen Kulturförderpreis für darstellende und ausübende Kunst 2018 ausgezeichnet worden. ■



Die Sudetenvertreibung: sitzend auf der Original-Holzbox die beiden Schauspieler Robin Middeke (li.) und Alexander Bräutigam, daneben rechts: Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf sowie der stv. BdV-Landesvorsitzende Manfred Hüber. Hintere Reihe (v.l.) Monika Groh vom Sozialministerium, Vorsitzender der SL-Landesgruppe Markus Harzer, stv. Stadtverordnetenvorsteherin Gabriele Enders, Andreas Hofmeister MdL (CDU) und BdV-Geschäftsführerin Jolanta Lemm (Foto: Helmut Brandl)

Möglichkeiten der historischen Erinnerung

Pflege der deutschen Gräber auf Friedhöfen in Tschechien – Von Monika Hanika

Leider ist es über viele Jahrzehnte versäumt worden, sich den vergessenen deutschen Gräbern im tschechischen „Grenzland“ zu widmen. Viele Grabtafeln und Inschriften wurden hier zerschlagen, beschädigt und Gräber oft ganz zerstört. An den wenigen übriggebliebenen Grabsteinen und Gruften sind jetzt die Namen der Verstorbenen bereits so verwittert, dass man sie oft nicht mehr lesen kann. Die Grabpflege zählt jedoch zu der humanitären Würdigung der Toten und der Pietät.

Im Gegensatz zu den zivilen Gräbern in unserem Kulturkreis, die bereits nach einer Ruhezeit von 20 bis 30 Jahren in Deutschland meistens eingeebnet werden, sollen aber seit 2017 noch vorhandene deutsche Gräber in Tschechien dauerhaft bestehen bleiben. Das regelt u. a. ein Handbuch, das vom Regierungsamt der Tschechischen Republik, dem Regierungsrat für nationale Minderheiten und einer zusätzlichen Arbeitsgruppe für deutsche und andere Gräber auf Friedhöfen in Tschechien für die Gemeinden herausgebracht, aber eher selten umgesetzt wurde.

Nicht selten erinnern bis heute große Grabdenkmäler und Gruften an ehemalige namhafte Bürger. Oft leben deren Nachkommen nicht mehr oder diese haben kein Interesse, die Gräber erhalten zu lassen, und den „Neubürgern“ fehlt das Interesse vor Ort, einen Bogen zur deutschen Geschichte zu spannen oder ihn zu aktivieren.

Haindorf (Hejnice), Ferdinandstal (Ferdinandov) und Weißbach (Bílý Potok) im Isergebirge dienen heute als positive Beispiele, das sich dies nach und nach verändert. Hier werden seit einiger Zeit noch vorhandene Grabstätten von deutschen, aber auch von tschechischen Paten restauriert, gepflegt und erhalten. Dank gebührt der Stadt Hejnice und dem amtierenden Bürgermeister Demčák und seinen Vorgängern Smutný und Horák, die dies ermöglicht haben. Demčák hat sogar in „Facebook“ nach Paten für die deutschen Gräber gesucht – und es hat tatsächlich funktioniert.

Vorbildlich sind hier vor allem die Bemühungen von Milan Votava, einem jungen Tschechen aus Ferdinandov und seinem Freundeskreis. Zu diesem zählt auch Monika Machanová aus Hejnice. Auch in Dětřichov, im Kreis Frýdlant, tut sich mancherlei: unsere tschechische Freundin Monika Filová hat in ihrem Heimatort so-

nach der Wende wurde es ebenfalls einige Jahre versäumt.

Seit meiner ehrenamtlichen Betätigung als Heimatortbetreuerin von drei Orten im Kreis Friedland habe ich bereits 2004, gemeinsam mit meinem Mann Franz, in Hejnice-Haindorf Kontakt mit dem damaligen

Bürgermeister aufgenommen, der sich mit den Nachfolgern fortgesetzt und bis heute Bestand hat. Zusätzlich sind Verbindungen zu heimatverbundenen Tschechen äußerst wichtig. Vorrang sollte jedoch die Kontaktpflege mit dortigen deutschen Verbliebenen haben. Wir konnten uns bis jetzt immer auf die Begleitung und Übersetzung von Margit Kučeroá verlassen. Sie wohnt in der Haindorfer „alten Steinadt“.

Schon im Sommer 2009 konnte somit gemeinsam ein neues Grabdenkmal für den Chronisten und Mundartdichter Josef Bennesch

mit Pater Miloš Raban eingeweiht und nach 69 Jahren an einen besonderen Sohn des Isergebirges gedacht werden. 2015 erfolgte die Enthüllung und Einweihung der neuen Gedenktafel (deutsch-tschechisch) mit Pfarrer Pavel Andrš, an der wieder entdeckten Gruft des „Wunderdoktors“ Med.U.Dr. Franz Holscheck. Dieser war nicht nur im Isergebirge für seine Heilkunst bekannt.

Ich möchte darauf hinweisen, dass auch wir als sudetendeutsche Nachkommen noch vorhandene Gräber oder Gruften für mehrere Jahre für wenig Geld verlängern lassen und pflegen können. Zum Beispiel haben wir in Bílý Potok (Weißbach) die Grabstätte meines Großvaters Andreas Scholz, Drechslermeister von Weißbach, für weitere 20 Jahre gepachtet. Die zerbrochene Namenstafel wurde von uns mit einer neuen (D-CZ) ersetzt und eine zweite Erinnerungstafel angebracht, auf der an die in Deutschland verstorbenen Angehörigen gedacht wird.

Es gibt also vielfältige Möglichkeiten der historischen Erinnerung – auch auf Friedhöfen!

Monika Hanika, Heimatortbetreuerin von Haindorf, Weißbach und Ferdinandstal



Grabpaten in Haindorf

gar vor einigen Jahren einen Verschönerungsverein gegründet. Der Verein bemüht sich nicht nur um die Restaurierung der alten Dorfkirche, sondern zusätzlich um die Pflege aller deutschen Gräber auf dem dortigen Friedhof. Sicherlich ist vielen in diesem Zusammenhang der unermüdliche Einsatz der tschechischen Gruppe „Omnium“ bekannt, zu der u. a. die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, Dr. Zuzana Finger, zählt.

Offensichtlich besteht nun endlich ein gemeinsames Interesse, dass sich tschechische Friedhöfe im Geiste der Versöhnung wieder zu religiösen und „heiligen Feldern“ entwickeln.

Zur würdigen Erhaltung der auf den Friedhöfen bestatteten Toten gehört vor allem eine differenzierte historische Information. Deshalb möchte ich ermutigen, sich nachdrücklich dafür einzusetzen, diese im Rahmen einer deutsch-tschechischen Versöhnungsarbeit möglichst zu intensivieren. Trotz nachvollziehbarer Bedenken ist es deshalb sinnvoll, zuvor Kontakte mit den jeweiligen amtierenden Bürgermeistern aufzunehmen. Leider schien dies über Jahrzehnte unmöglich zu sein und direkt



Aufrichtiger Patriot und überzeugter Europäer

Der Schlesier Paul Löbe eröffnete vor 70 Jahren den ersten Deutschen Bundestag

Vor 70 Jahren, am 7. September 1949, eröffnete der im schlesischen Liegnitz geborene ehemalige Reichstagspräsident der Weimarer Republik, Paul Löbe, als Alterspräsident den ersten Deutschen Bundestag.

Paul Löbe wurde am 14. Dezember 1875 in Liegnitz als Sohn eines Tischlers und einer Schneiderin geboren und wuchs in einem politisch geprägten Elternhaus auf. Nach Abschluss der Volksschule absolvierte Löbe eine Lehre zum Schriftsetzer und verfasste bereits als 16-Jähriger unter einem Pseudonym kleinere Artikel für die sozialdemokratische Breslauer Zeitung „Volkswacht“. Im Anschluss an seine Lehre ging Paul Löbe auf Wanderschaft, die ihn bis nach Ungarn und Italien führte, und gründete im thüringischen Ilmenau einen Ortsverein der SPD, der er 1893 beigetreten war. Mit 23 Jahren zog es Löbe zurück nach Niederschlesien, wo er sich endgültig entschloss, Journalist zu werden. Zwischen 1903 und 1919 war Löbe Chefredakteur der Breslauer „Volkswacht“.

Ab 1904 widmete sich Löbe zunehmend der aktiven Politik – in den frühen Jahren noch in Breslau, später im Provinziallandtag von Schlesien. Am Ersten Weltkrieg nahm Löbe nicht teil, da

er wegen einer Lungenkrankheit nicht einbezogen wurde. Nach Ende des Krieges wurde er 1919 für den Wahlkreis Breslau Mitglied der Verfassungsgebenden Nationalversammlung in Weimar, in der er einer der Vizepräsidenten wurde.

Im Jahre 1920 wurde Paul Löbe mit 397 von 420 Stimmen zum Präsidenten des Reichstages gewählt. Er hatte dieses Amt mit nur einer kurzen Unterbrechung zwölf Jahre inne und erwarb sich durch seine maßvolle Amtsführung Achtung und Sympathie seiner politischen Freunde wie Gegner. Nach den Juli-Wahlen 1932, als der Verfall der parlamentarischen Sitten eine fruchtbare Parlamentsarbeit unmöglich gemacht hatte, wurde er von dem Nationalsozialisten Hermann Göring aus dem Amt verdrängt. 1933 wurde Paul Löbe für mehrere Monate in Schutzhaft genommen und 1944 – aufgrund seiner Verbindung zum Widerstand um Goerdeler und Leuschner – ein zweites Mal im Konzentrationslager inhaftiert.

Nach 1945 beteiligte sich Paul Löbe am Wiederaufbau der SPD und wirkte 1948/49

als einer der acht Berliner Abgeordneten im Parlamentarischen Rat an einigen der konstitutiven Artikel des Grundgesetzes mit. Von 1949 bis

1953 war Löbe schließlich Mitglied des Deutschen Bundestages, wobei er als Abgeordneter West-Berlins vom Berliner Abgeordnetenhaus als nicht stimmberechtigter Abgeordneter nach Bonn delegiert wurde. Am 7. September 1949 eröffnete er als Alterspräsident die erste Sitzung des 1. Deutschen Bundestages. In seiner Eröffnungsrede appellierte Löbe an seine Landsleute, sich für ein geeintes „freiheitliches-Deutschland“ einzusetzen, „das Glied in einem geeinten Europa sein will“.

1954 übernahm Paul Löbe den Vorsitz des Kuratoriums „Unteilbares Deutschland“ und setzte sich als aufrichtiger Patriot und



Paul Löbe, 1924 (Foto: Bundesarchiv, Bild 102-01053A / CC-BY-SA 3.0)

überzeugter Europäer mit hohem Engagement für die Einigung Westeuropas und die Wiedervereinigung Deutschlands ein.

Löbe wurde 1951 mit dem Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Am 14. Dezember 1955 erhielt er die Ehrenbürgerwürde der Stadt Berlin. Er war Ehrenmitglied der Freien Universität Berlin und Träger der Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen. 1960 verlieh ihm der Berliner Senat die Ernst-Reuter-Plakette. Am 9. Juni 1961 wurde er in Hannover als erster mit dem Schlesierschild der Landsmannschaft Schlesien geehrt, der höchsten Auszeichnung der Landsmannschaft Schlesien.

Löbe verstarb am 3. August 1967 in Bonn. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands und der Wahl Berlins zur Hauptstadt, wurden mit dem Regierungsviertel auch Gebäude für den Bundestag neu erbaut. Dabei wurden wichtige Orte nach Paul Löbe benannt. Direkt nördlich vom Bundestag befindet sich auf der anderen Seite der Paul-Löbe-Allee das wichtigste Funktionsgebäude für das Parlament, das Paul-Löbe-Haus. Das Haus enthält 1700 Räume, darunter 275 Abgeordnetenbüros, Säle für Untersuchungsausschüsse und deren Sekretariate und Versammlungsräume. ■



Paul Löbe, 1930 in Berlin (Foto: Bundesarchiv, Bild 102-10562 / CC-BY-SA 3.0)

Abschied von einem außergewöhnlichen Menschen

Alfred Herold, Ehrenvorsitzender des BdV-Landesverbandes Hessen, verstorben

„Stark im Glauben und unzertrennlich in der Liebe zur Heimat“, so charakterisierte Dekan Dieter Bockholt den verstorbenen Alfred Herold auf dem Hainburger Friedhof.

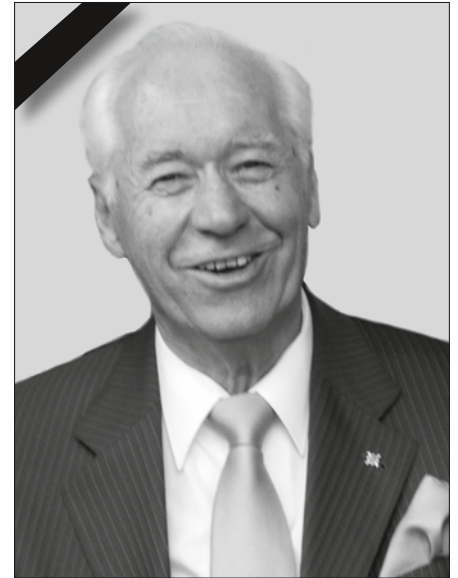
Der Landesverband des Bundes der Vertriebenen (BdV) Hessen und die Landesgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) mussten Abschied nehmen von einem außergewöhnlichen Menschen: Alfred Herold war am 20. August 2019 im 87. Lebensjahr fern seiner nordmährischen Heimat im Sudetenland verstorben.

BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann sprach zum Tode von Alfred Herold: „Als ‚mährischer Sudetendeutscher‘ hat er mit Herzblut in seinem Geburtsort Bärn im Ostsudetenland als rühriger Heimatkreisbetreuer bei kirchlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen selbst Hand angelegt, um so die kulturellen Werte der alten Heimat zu bewahren, sie am Leben zu erhalten und damit an künftige Generationen grenzüberschreitend weiterzugeben.“

In seinen vielfältigen herausragenden Funktionen bei den Vertriebenenorganisationen, als Landesvorsitzender des BdV

Hessen, als Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Hessen und gleichzeitig stellvertretender Bundesvorsitzender dieser Organisation, als Präsidiumsmitglied des BdV-Bundesverbandes sowie als Mitglied des Stiftungsrates der Stiftung ‚Flucht, Vertreibung, Versöhnung‘ hat er sich bis zum Jahre 2012 stets mit großem Engagement zum Wohle der deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler eingesetzt und dafür als Anerkennung zahlreiche hohe Auszeichnungen des Landes Hessen, der Bundesrepublik Deutschland sowie verschiedener Vertriebenenorganisationen erhalten.

Gleichwohl gab er sich niemals ‚abgehoben‘, sondern blieb immer der lebenswürdige, freundliche Mensch von nebenan, der trotz schrecklicher Erlebnisse in seiner Jugendzeit ganz im Sinne der Charta der Heimatvertriebenen von 1950 stets hoffungsvoll und optimistisch in die Zukunft blickte. Und eben das haben wir als Verbandskollegen an ihm so geschätzt. Mit Alfred Herold verlieren die Vertriebenenorganisationen in Deutschland eine ausgeprägte Persönlichkeit und einen hervorragenden Vertreter der sudetendeutschen Volksgruppe, und ich persönlich verliere als sein Nachfolger



Alfred Herold (Foto: privat)

im Amt des BdV-Landesvorsitzenden in Hessen einen alten Freund.“

Neben dem großen Engagement für die deutschen Heimatvertriebenen übernahm Alfred Herold viele Jahre hindurch auch politische Verantwortung als CDU-Gemeindevertreter, stellvertretender Bürgermeister in Hainstadt sowie als Abgeordneter des Offenbacher Kreistages. ■

Beispielhafter Einsatz für Dialog und Verständigung

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius zum Tod von Alfred Herold

Am 20. August 2019 ist der ehemalige Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen und Ehrenvorsitzende des BdV-Landesverbandes Hessen, Alfred Herold, im Alter von 87 Jahren verstorben. Bis zum Jahr 2012 stand er an der Spitze des hessischen Bundes der Vertriebenen und wirkte bis zum gleichen Jahr im BdV-Präsidium auf Bundesebene.

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius erklärte zum Tod des ehemaligen BdV-Vizepräsidenten: „In Alfred Herold verlieren wir einen Mitstreiter, der über viele Jahrzehnte beispielhaft vorgelebt hat, was die deutschen Heimatvertriebenen und ihre Verbände im Sinne der Charta der deutschen Heimatvertriebenen auszeichnet: Heimatliebe und Engagement für Dialog, Verständigung und Unterstützung über die Grenzen hinweg. Auf seinen vielen Reisen in die Heimat startete er erfolgreiche Initiativen zum Erhalt von Baudenkmälern in Bärn. Ob Hausbergkirche, Hauptkirche oder Kreuzweg: Insbesondere das geistlich-architektonische Kulturerbe lag ihm am Herzen, denn es hatte unter dem tschechoslowakischen Kommunismus am meisten gelitten. Für diesen Einsatz ehrte ihn der Bund der Vertriebenen im Jahr 2011 mit der Wenzel-Jaksch-Medaille. Alfred Herold wird uns fehlen.“

Alfred Herold wurde am 16. September 1931 in Bärn (Nordmähren) geboren. Nach der Vertreibung aus dem Sudetenland erlernte er den Kaufmannsberuf und wurde selbstständiger Versicherungskaufmann in Hainstadt bzw. Hainburg. Landsmannschaftliches und kommunalpolitisches Engagement zeichneten Herold schon seit den 1950er Jahren aus. Bereits 1958 trat er in die Sudetendeutsche Landsmannschaft ein und wurde 1981 Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Hessen. Zwischen 1964 und 1985 bekleidete er eine Vielzahl an kommunalpolitischen Ämtern, u. a. war er Erster Beigeordneter in Hainburg und Mitglied des Kreistages in Offenbach. Im Jahr 2000 übernahm er die Führung des BdV-Landesverbandes in Hessen und wurde in der Folge auf Bundesebene zum BdV-Vizepräsidenten gewählt. Nach der Amtsübergabe an Siegbert Ortmann im Jahr 2012 ernannte ihn der BdV-Landesverband zum Ehrenvorsitzenden.



Landesverband Hessen e.V.

Bund der Vertriebenen Landesverband Hessen e.V.
Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden



Telefon 0611 36019-0
Telefax 0611 36019-22
E-Mail buero@bdv-hessen.de

Web www.bdv-hessen.de
www.bund-der-vertriebenen-hessen.de
www.facebook.com/bdvhessen

BdV-Landesverband

22. – 28. September 2019



Deutsch-Europäisches Bildungswerk

Deutsch-serbisch-ungarisches Verständigungsseminar in der Vojvodina und in Szeged (Serbien und Ungarn)

Thema: „Vielvölkerregion an der Donau und die Deutschen:
gemeinsame geschichtliche Erfahrung als Grundlage
für die Verständigung und Erneuerung“

07. – 09. Oktober 2019

Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien, Landesgruppe Hessen e.V.

Schlesische Landeskulturtage

Thema: Städtebau, Flucht und Vertreibung:
Schlesien historisch und aktuell
Wilhelm-Kempff-Haus, Wiesbaden-Naurod



Referenten:

- Dr. Andrzej Kaluza, Deutsches Polen-Institut in Darmstadt
- David Wieczorek, Stadtplaner in Offenbach
- Prof. Dr. Winfrid Halder, Direktor der Stiftung „Gerhart-Hauptmann-Haus“
- Prof. Dr. Christian Möller, Heidelberg
- Prof. Dr. Volkhart Huth, Institut für Personengeschichte, Bensheim

20. – 26. Oktober 2019



Deutsch-Europäisches Bildungswerk

Deutsch-polnisches Verständigungsseminar in Danzig und der Kaschubei (Polen)

Thema: „Zusammenwirken in der Geschichte als
Grundlage für das Zusammenleben in der Gegenwart“

04. Dezember 2019

BdV Hessen in Kooperation mit dem Hessischen Museumsverband

Informationsveranstaltung zum Thema Zukunftssicherung
der ostdeutschen Heimatmuseen und Heimatstuben in Hessen
Haus der Heimat, Wiesbaden
11.30 Uhr – 16.00 Uhr
Weitere Informationen erhalten Sie von Frau Lemm
in der BdV Geschäftsstelle
per E-Mail: j.lemm@bdv-hessen.de oder
telefonisch unter der Nummer: 0611 3601911

Absender:



BdV – Bund der Vertriebenen
Landesverband Hessen e.V.
65185 Wiesbaden

Postvertriebsstück

Entgelt bezahlt

H 13 18 F

Bund der Vertriebenen – Friedrichstraße 35 – 65185 Wiesbaden – Postvertriebsstück Entgelt bezahlt H 13 18 F

Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung

Das Herder-Institut in Marburg ist ein internationales, außeruniversitäres Zentrum der historischen Ostmitteleuropaforschung. Das Institut ist Mitglied der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz und wurde am 29. April 1950 vom Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat unter dem Namen „Johann-Gottfried-Herder-Institut“ gegründet.

Als Institution für Ostmitteleuropaforschung und damit verbundene wissenschaftliche Dienstleistungen wird es je zur Hälfte vom Bund und den 16 Bundesländern unter Führung des Landes Hessen finanziert. 18 Institutionen und Kommissionen bilden die korporativen Mitglieder im Trägerverein des Herder-Instituts. In wissenschaftlichen und konzeptionellen Fragen wird das Institut von einem interna-

tional zusammengesetzten Wissenschaftlichen Beirat beraten. Die Entscheidung in Struktur- und Finanzfragen des Instituts liegt schließlich in der Zuständigkeit des Kuratoriums.

Das Herder-Institut betreibt, organisiert und unterstützt historische, kunst- und kulturwissenschaftliche Forschung zu Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechien und der Slowakei sowie zur Region Kalingrad. Es verfügt über eine der weltweit bedeutendsten Forschungsbibliotheken zur Geschichtsregion Ostmitteleuropa sowie über umfangreiche wissenschaftliche Sammlungen.

Die Sammlungen umfassen eine Spezialbibliothek mit über 500.000 Bänden, einer umfangreichen Zeitungssammlung mit



HERDER-INSTITUT
für historische Ostmitteleuropaforschung
INSTITUT DER LEIBNIZ-GEMEINSCHAFT

Tages- und Wochenzeitungen ostmitteleuropäischer Provenienz und einer systematischen Ausschnittsammlung mit über fünf Millionen Presseauschnitten, ein Bildarchiv mit Bildträgern aller Art, insbesondere zur Topographie sowie Kunst- und Kulturgeschichte Ostmitteleuropas, eine Kartensammlung mit rund 45.000 Kartenblättern, schließlich eine Dokumentensammlung, bestehend aus Familienarchiven, Nachlässen und Einzelarchivalien.

Neben der inhaltlichen Erschließung und Digitalisierung gehört die Vermittlung der Sammlungsbestände an eine breitere Öffentlichkeit in Form von Vorträgen, Ausstellungen, Printpublikationen und multimedialen Webangeboten. Weitere Infos unter: www.herder-institut.de

Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung

Gisonenweg 5-7

35037 Marburg

Telefon 06421 184-0

E-Mail mail@herder-institut.de

Web www.herder-institut.de

Herder-Institut Außenstelle c/o

Zentrum für Medien und Interaktivität

Justus-Liebig-Universität

Ludwigstraße 34

35390 Gießen

Telefon 0641 9916372

Die korporativen Mitglieder im Verein Herder-Institut e.V.

- Johann Gottfried Herder-Forschungsrat
- Baltische Historische Kommission
- Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung
- Historische Kommission für Pommern
- Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen
- Historische Kommission für Schlesien
- Historische Kommission für die böhmischen Länder
- Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa
- Philipps-Universität Marburg
- Collegium Carolinum München
- Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS)
- Deutsches Historisches Institut Warschau
- Nordost-Institut
- Zentrum für Zeithistorische Forschung
- Stiftung Martin-Opitz-Bibliothek
- Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO)
- Simon-Dubnow-Institut
- Institut für Zeitgeschichte